

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 100 (1955)
Heft: 40-41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Organ des Schweizerischen Lehrervereins



Aus SJW-Heft Nr. 545 „**FREMDENLEGIONÄR ANTON WEIDERT**“
von Paul Eggenberg; Umschlag und Bilder von Hans Falk
Siehe auch unsere heutige Beilage: „Neues vom SJW“ Seiten 1175—1178

INHALT

100. Jahrgang Nr. 40/41 7. Oktober 1955 Erscheint jeden Freitag

Ueber die Berechtigung von Jugendgruppen

Ein Zürcher Kollege — Zwei St. Galler — Ein Baselbieter — Ein Aargauer — Ein Basler — Ein Zürcher

Wer braucht Hilfe für den Religionsunterricht?

Kauf auf Abzahlung

Kantonale Schulnachrichten: Aargau, St. Gallen, Zürich

Schweizerischer Lehrer-Verein

Beilage: Neues vom SJW 17

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1-2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Speckli 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

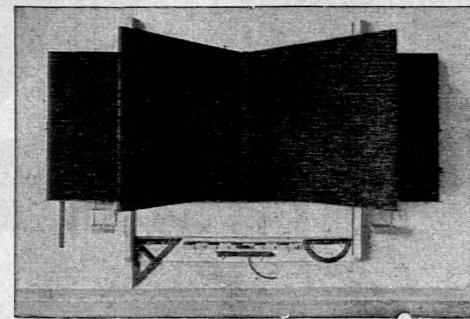
LEHRERVEREIN ZÜRICH

- Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 25. Oktober, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Rhythmische Gymnastik, Spiel. Leitung: Hans Futter.
- Lehrerturnverein Zürich. Montag, 24. Oktober, 18.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Konditionstraining, Spiel. Leitung: Hans Futter.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 24. Oktober, 17.30 Uhr, Kappeli. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel. Leitung: A. Christ. (Voranzeige: Hauptversammlung: 31. Okt.)

SINGKREIS ZÜRICH

- «Offenes Singen», Samstag, 8. Oktober, 17.15 Uhr, im Konservatorium Zürich.

MEILEN. Lehrerturnverein. 14. Oktober 1955 Herbstwanderung aufs Bockmattli im Wägital. Die Lehrkräfte aller Stufen sind freundlich eingeladen. Auskunft Tel. 93 04 73. Nächste Turnstunde: 28. Oktober in Erlenbach.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten



Es ist ein Drittm

zu glauben, dass Winckler nur Chalets baut

Denn seit Jahrzehnten erstellen wir auch Massivbauten nach eigenem System und haben deren bereits viele Hunderte ausgeführt. • Diese Häuser schliessen dennoch alle Vorteile des Holzbauers in sich. Sie sind der ausgezeichneten Isolation wegen sehr geschätzt. • Verlangen Sie den reich illustrierten Gratiskatalog über unsere Spezialitäten und die «7 Winckler-Vorteile».

Referenzen in der ganzen Schweiz.



WINCKLER A.G. FRIBOURG

ZÜRICH

Maturität
Handelsschule
Med. Laborantinnenschule
Berufswahlschule

**INSTITUT
JUVENTUS**

Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze

von M. Wohlwend und E. Oberhänsli

Formularmappe, beliebig zusammenstellbar, für Gewerbe- und Fortbildungsschulen, Partienpreis Fr. 3.50

Landolt-Arbenz & Co. AG, Zürich
Bahnhofstrasse 65 Preliste 480 zu Diensten

Die Evangelische Lehranstalt Schiers

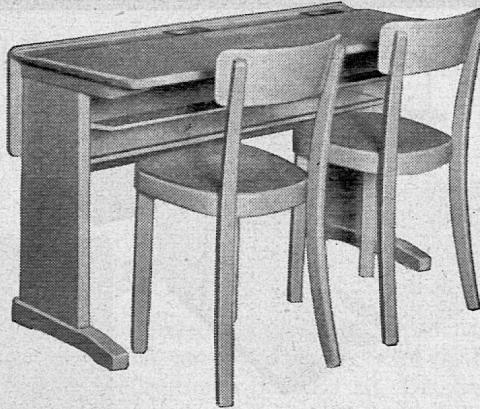
besteht aus folgenden Abteilungen:

Vorkurs: für fremdsprachige Schüler
Sekundarschule (7. bis 9. Schuljahr)
Lehrerseminar: im Anschluss an 9. Schuljahr
Gymnasium: Typus A, B und C (7.—13. Schuljahr): mit eigener eidg. anerkannter Maturitätsprüfung auch für Medizin und zum Uebertritt an die Eidg. Techn. Hochschule.
Internatserziehung im kräftigenden alpinen Klima zur gründlichen Schulung und Bildung auf christlicher Grundlage.

Die Zweigschule Samedan

führt folgende Abteilungen:

Vorkurs: für fremdsprachige Schüler
Primarabteilung (6.—8. Schuljahr)
Untergymnasium: Typus A, B, C (7.—10. Schuljahr)
Sekundarschule (7.—9. Schuljahr): mit anschliessender Handelsabteilung (10.—12. Schuljahr): kantonal anerkanntes Handelsdiplom.
Das Klima im Engadin eignet sich besonders auch für asthmatleidende Schüler.
Die Schule bietet eine gründliche Bildung und Erziehung auf christlicher Grundlage.
Auskünfte erteilen und Anmeldungen nehmen entgegen:
für Schiers: D. Witzig, Direktor, Telephon (081) 5 31 91
für Samedan: Dr. phil. H. P. Jaeger, Rektor, Tel. (082) 6 54 71



Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren Spezialitäten

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

TÜTSCH AG. Klingnau (AG)

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 2 79 81 Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:

Kindergarten, Elementarschule, Primaroberorschule (5 Klassen) Sekundarschule (5 Klassen). Fortbildungsklasse (10. Schuljahr) Kindergärtnerinnen-Seminar (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1956, 1958 usw.), Lehrerinnen-Seminar (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15—12 Uhr.

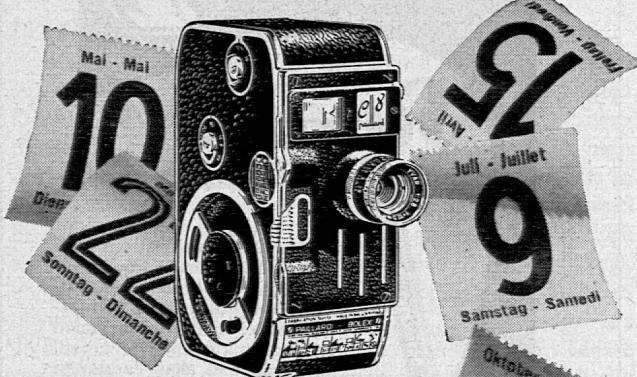
Der Direktor: H. Wolfensberger

Vergangenheit wird zur Gegenwart

Kindheitserlebnisse, Reisen, Ferienvergnügen, Sportveranstaltungen, Familienfeste. — Unser Leben ist mit Ereignissen jeglicher Art ausgefüllt. Sie filmen, heißt sie, sie für immer aufzzeichnen.



Mit der Schmalfilm-Kamera Bolex Paillard kann jedes Kind filmen. Sie ist handlich, leicht und treffsicher.



Schmalfilm-Kameras 16 und 8 mm
Schmalfilm-Projektoren



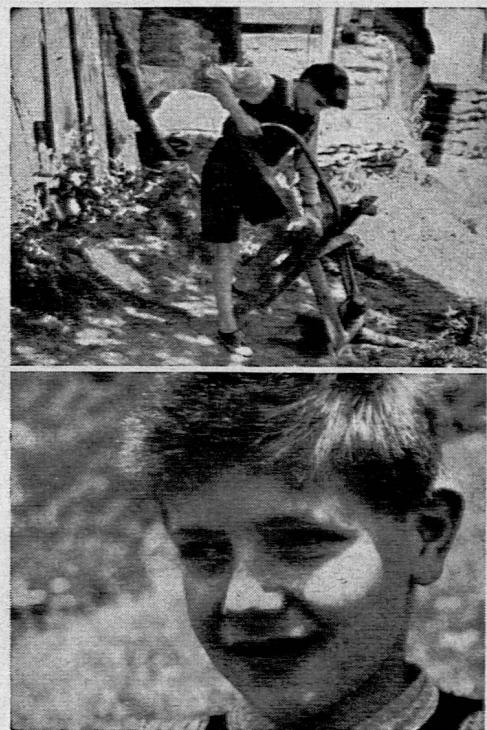
Paillard-Mechanik und Kern-Optik
sind Schweizer Präzisionsarbeit

Ausführliche Prospekte und unverbindliche Vorführung
jederzeit durch Ihren Photo-Kino-Händler

Unverbindliche Angebote

ALBERT MURRI
Wabern-Bern
Weyerstrasse 1
Telephon (031) 5 39 44

Spezialfirma
für Physikzimmer- und
Labor-Einrichtungen
Physikalische Apparate



Esperanto als übernationale Sprache

Die Generalkonferenz der UNESCO hat die Bedeutung der Lingvo Internacia für die Erziehung, Wissenschaft und Kultur anerkannt. Die Universala Esperanto-Asocio ruft die Lehrerschaft auf, den Esperanto-Unterricht in den Schulen vorzubereiten. — Als Einführung dient der Esperanto-Fernkurs zu Fr. 5.—, zu beziehen durch Svisa Esperanto Instituto, Servo SL, Hotel Metropole, Bern

Swano 
Aquarell

SWANO Aquarell ist ein wirklich vollkommener Farbstift, für die Hand des Kindes geschaffen. Mit Wasser völlig vermalbar, trotzdem radierbar, erzielt man herrlich leuchtende Farben, die zudem in allen Farbtönen untereinander gemischt werden können. Swano-Aquarell ist, wie die bekannten STABILO- und OTHELLO-Blei-, Farb- und Kopierstifte, ein Qualitätserzeugnis von

SCHWAN - STABILO

Ticinesi

Mairengo ist ein kleines Dorf, hingeklebt in 900 Meter Höhe auf die wilden Terrassen der Leventina. Seine 180 Einwohner sind grösstenteils Landwirte oder Hirten, nur wenige sind in der Industrie und im Handwerk beschäftigt. Nach der Elementarschule müssen die Kinder zwei Kilometer weit nach Faido in die höheren Schulen gehen. Auch Angelo Grassi, der einzige Sohn eines Bauarbeiters, macht mit seinen 13 Jahren viermal täglich bei jedem Wetter diesen Weg zu Fuss, und immer allein, weil er keine gleichaltrigen Kameraden aus dem Dorfe hat. Am Sonntag läutet er in der Kirche die Mittagsglocke, und er ist sehr stolz auf dieses Amt.

«Ja, zum Frühstück gibt es bei uns immer Ovomaltine. Zum Nachessen trinken wir jedoch meistens Kaffee. Ich nehme aber auch hiezu immer Ovomaltine - 1½ Löffel pro Tasse. Und Kaffee mit Ovomaltine dünkt mich besonders gut. Auch im Sommer, wenn ich auf die Berge gehe, oder im Winter, wenn ich skifahre, habe ich immer Ovo-Sport im Rucksack.»

Unsere Buben, ob sie Leseratten sind oder Spiel und Sport treiben, brauchen eine besonders gehaltreiche Nahrung. Ein tüchtiges Ovomaltine-Frühstück hält sie in den langen Schulstunden frisch und konzentrationsfähig. Ovomaltine unterstützt den Körper in seiner wichtigen Wachstums- und Aufbauarbeit.

Dr. A. WANDER AG., Bern

Ueber den Wert und Unwert der Jugendgruppen

Zur Genugtuung der Redaktion sind die beiden Leitartikel unserer Nummer 33: «*Die pädagogische Bedeutung der Jugendbünde*», von Paul Neidhart, Basel, und «*Über die Fragwürdigkeit von Jugendgruppen*», von Emil Kobi, Weinfelden, auf grosses Interesse gestossen, wobei namentlich die scharfe Kritik von Kollege Kobi eine Anzahl Leser zu Entgegnungen veranlasste, die hiermit veröffentlicht werden. Sie betonen den pädagogischen Wert vieler Jugendgruppen, namentlich für jenes Alter, wo der heranwachsende Mensch genötigt und gewillt ist, aus der Wärme des Elternhauses herauszutreten. Andererseits machen die Artikel mit Nachdruck darauf aufmerksam, dass es für die Erziehenden, und selbstverständlich in erster Linie für das Elternhaus, eine hohe Pflicht ist, sich zu vergewissern, ob die fraglichen Jugendgruppen und deren Leiter in pädagogischer Hinsicht einwandfrei seien. — Mit der Veröffentlichung dieser Entgegnungen möchte die Redaktion das Thema Jugendgruppen einstweilen abschliessen, wobei selbstverständlich Herrn Kobi, dem Initiant unserer Diskussion, das Recht auf ein Schlusswort unbenommen sei.

V.

EIN ZÜRCHER KOLLEGE:

In Nr. 33, 100. Jahrgang der SLZ, erschien ein ausgezeichneter und grundlegender Artikel von Paul Neidhart, Basel, zum Problem der Jugendgruppen. Ich möchte an dieser Stelle dem Verfasser sowie der Redaktion der SLZ meinen Dank für die instruktiven Darlegungen aussprechen. Mit um so grösserem Befremden nahm ich hierauf Kenntnis vom gewollt scharfe Kritik anbringenden Artikel «*Über die Fragwürdigkeit von Jugendgruppen*». Die dargebrachte Kritik richtet sich in ihrer affektbetonten Einseitigkeit von selbst. Natürlich sei zugegeben, dass auf dem Gebiet der Jugendgruppen da und dort einige Mißstände herrschen. Aber mir scheint, dass im erwähnten Artikel sehr wenig Einleuchtendes gegen die Beteiligung von Kindern in Jugendgruppen gesagt wird. Wir wollen die einzelnen Argumente des Verfassers genauer betrachten.

I. Die zeitliche Beanspruchung

«Zu wenig und zu viel verderben alles Spiel.» Dies gilt auch hier. Wenn in diesem Zusammenhang von einem Mädchen berichtet wird, das als wirklicher Vereinsmeier auf einen wöchentlichen Zeitaufwand von 13 Stunden für seine «Freizeitverpflichtungen» kommt, so bildet dieser Fall sicher eine Ausnahme und nicht die Regel. Zudem möchten wir fragen, was hat die Klavier- und Flötenstunde mit einer Kritik an Jugendgruppen zu tun? Ausserdem finde ich, dass bei dieser Aufzählung die Erwähnung der Sonntagsschule fehlt am Platze ist. Bedauerlich ist es auch, wenn aus dem erwähnten extremen Beispiel sofort verallgemeinert wird. Ein einziger Fall genügt dem Verfasser offenbar, um schon von «bedenklichen Tatsachen» zu sprechen. Wir sehen also, dass mit der angeblich zu grossen zeitlichen Beanspruchung gar

nichts gegen die Jugendgruppen ausgesprochen wird, da sich diese nichts vermögen dafür, wenn ein Kind an derlei vielen Institutionen beteiligt ist. Die Sache des richtigen Masses ist eine Angelegenheit der Eltern und nicht der Jugendgruppen.

Wenn man übrigens schon den zu grossen Zeitaufwand, den gewisse Jugendgruppen beanspruchen, beantstanden möchte, sollte man doch eher auf die Tatsache hinweisen, dass die Inanspruchnahme durch eine einzige Gruppe (Pfadi, Jugendriege) oft über das vernünftige Mass hinausgeht.

II. Zersplitterung

Es ist zweifellos richtig, dass die Zersplitterung eine der Hauptgefahren für das heutige Kind darstellt. Aber diese Zersplitterung der Kräfte ist ein allgemeines Zeichen unserer Zeit, sie ist auch in unserem Schulbetrieb festzustellen. Sie hat meines Erachtens mit dem Wert oder Unwert von Jugendgruppen gar nichts zu tun, denn diese sind so wenig wie die Schule die Ursache dieser Zersplitterung, wohl aber deren Träger. Es würde hier zu weit führen, die wirklichen Ursachen dieser Zersplitterung aufzudecken.

III. Oberflächlichkeit

Da ja der Verfasser richtig bemerkt, dass die Oberflächlichkeit als eine Folge der Zersplitterung betrachtet werden muss, ergibt sich daraus kein kausaler Zusammenhang zwischen Oberflächlichkeit und Fragwürdigkeit der Jugendgruppen.

IV. Vermassung

Masse und Vermassung sind heute zu Schlagwörtern geworden, die ein affektbetontes Werturteil ausdrücken. Deshalb ist es sehr gefährlich, mit ihnen zu argumentieren. Zum mindesten müsste man angeben, was man unter diesen Begriffen versteht und was nicht. Auch in den zuständigen Wissenschaften, der Psychologie und Soziologie, sind diese Begriffe durchaus nicht einheitlich aufgefasst. Paul Reiwald unterscheidet in seinem Werk «Vom Geist der Massen», Handbuch der Massenpsychologie, Pan-Verlag, Zürich 1946, nicht weniger als 15 Begriffe der *Masse*. Was soll man sich also unter Masse vorstellen, wenn einfach ausgeführt wird, dass sich die Masse «aus vielen anschlussbedürftigen, (triebhaft) kritiklosen Individuen zusammensetzt»? Ebenso ergeht es dem Leser mit dem Begriff *Vermassung*. Wenn wir die Definition Reiwalds gebrauchen: «In der Vermassung handelt es sich um eine gleichzeitige Nivellierung vieler einzelner» (Seite 27 im erwähnten Werk), so müssen wir gestehen, dass sich die Schule in dieser Beziehung kaum von der Jugendgruppe unterscheidet. Was den Verfasser des Artikels offenbar stört, ist die Uniformierung der Jugendgruppe. Diese ist aber weniger ein Symptom der Vermassung als eine psychologische Notwendigkeit der Selbstbehauptung. Die Jugendgruppe ist gezwungen, nach aussen als sichtbare Einheit dazustehen. Das muss

die Schule als Pflichtverband nicht. Ob sie deswegen von der Gefahr der Vermassung ausgeschlossen bleibt, sei hier dahingestellt. Auch punkto Vermassung wird also nichts gegen die Jugendgruppe ausgesagt.

V. Überheblichkeit

Mit den Ausführungen zur Überheblichkeit wollte der Verfasser anscheinend einer ihm aus verschiedenen Gründen verhassten Abstinenzgruppe eins auswischen. Die dargebotenen Beispiele sind derart düftig und durchsichtig, dass man die affektbetonte und unsachliche Haltung des Verfassers nur bedauern kann. Gewiss werden da und dort in Abstinenzgruppen Entgleisungen sektiererischer Art vorkommen. Was aber über die Schwarz-Weiss-Malerei in sogenannten Abstinenzgeschichten berichtet wird, ist eine unverantwortliche Gleichmacherei und in der Art der Darstellung selbst eine Schwarz-Weiss-Malerei.

VI. Sektiererei und Fanatismus

Leider wird auch unter diesem Gesichtspunkt nur ein Beispiel geschildert, das wieder den Hoffnungsbund betrifft, der den Unwillen des Verfassers erregt hat. Ist aber ein solches Beispiel in seiner Armseligkeit ein wirkliches Argument gegen die Beteiligung in einer Jugendgruppe?

VII. Unwürdige Leiter

Zu diesem Thema wäre allerdings einiges zu bemerken. Aber der Verfasser glaubt, dass es genüge, nach Aufzählung einiger altbekannter Tatsachen das Problem abzutun mit einem Ausbruch moralischer Errüstung, der weit entfernt ist von jeglicher Sachlichkeit. Übrigens könnte man hier die boshaftre Frage aufwerfen, ob die geschilderten widerlichen Beweggründe zur Leitung einer Jugendgruppe nicht auch für manchen Lehrer zuträfen.

VIII. Zusammenfassung

Im ganzen Artikel werden keine spezifischen Gründe zur Fragwürdigkeit von Jugendgruppen dargelegt. Die vorgebrachten Gründe könnten ebenso gut ins Treffen geführt werden gegen unseren heutigen Schulbetrieb. Jugendgruppe und Schule bilden besondere Formen des sozialen Lebens Jugendlicher. Sie sind als Formen Ausdruck einer bestimmten Geisteshaltung in einer bestimmten Zeit. Es heißt darum Ursache und Wirkung verwechseln, wenn man der Jugendgruppe oder der Schule die Verantwortung für die in Erscheinung getretenen Mißstände zuschieben möchte. Die wahren Ursachen der aufgezählten Erscheinungen liegen tiefer und haben mit dem Problem der Jugendgruppen nur mittelbar zu tun.

Zu bedauern ist auch die Tatsache, dass in der Fragestellung am Schluss des Artikels eine gefährliche Selbstsicherheit zu Tage tritt, die einem Erzieher aus Berufung (die muss vom Verfasser ja angenommen werden) schlecht ansteht.

Werner Wiesendanger

ZWEI ST. GALLER:

Ich glaube, mir als Lehrer und Pfadeführer das Recht nehmen zu dürfen, dieser Einsendung entgegenzutreten. Ich bin zwar nicht Pfadeführer, weil ich noch in den Bubenholzen stecke oder nach weiterer Macht und Geltung hungere, sondern weil ich einsah, dass die Schule dem Knaben in heutiger Zeit einfach nicht alles gibt. Meines Erachtens kann die Pfaderei eine wertvolle

Ergänzung zur Schule sein, sofern nicht die Schule selbst etwas von der Pfadermethode lernt. Längst bevor der Gruppenunterricht für die Schule «entdeckt» wurde, hatten sich Pfader zu Fähnlein zusammengeschlossen. Längst bevor die Massenpsychologie erkannte, dass nie mehr als 8 Kinder miteinander spielen können, ohne als Masse zu wirken, war das eiserner Bestand der Pfadermethode. Und ist nicht die Pfadermethode wie keine geeignet, zur Selbständigkeit zu erziehen? Ohne dass ein Lehrer dirigiert und kommandiert, schaffen und unternehmen die Kinder allerlei — selbstverständlich nicht immer das, was uns Erwachsenen passt. Aber das sollen sie auch nicht, denn Kinder sollen sich als Kinder gebärden und nicht ungebackene Erwachsene sein müssen. Wenn die Schule das richtig einsieht und das Kind als Kind nimmt, so wird dieses vielleicht kein Verlangen mehr haben nach all den vielen Extraunternehmungen. Nun, ich weiß ja selbst, wie schwer das ist: Da steht schwarz drohend ein Lehrplan vor uns und eine Gemeinde hinter uns, die unser Tun kontrolliert.

Und nun zu den verschiedenen angeführten Punkten!

Als wesentlichsten Grund der Ablehnung führen Sie die Zerstreuung an. Diese ist tatsächlich eine eminente Gefahr unserer Zeit. Aber es ist doch eigentlich lächerlich, dafür die Jugendgruppen verantwortlich machen zu wollen. Verantwortlich ist doch eine ganze Generation, wir alle. Wir haben diese knatternde und ratternde Welt mit ihren tausend lärmigen Vergnügen heraufbeschworen. Und geht der Pfader nicht gerade in die Stille, in die Einsamkeit? Wo lernen wir besser Konzentration und Ausdauer als gerade bei unseren Arbeiten, beim Kimspiel, beim Knotenlösen, auf Märschen usw.? Ich habe den argen Verdacht, dass Sie am liebsten Kinder mit Männerhosen vor sich sehen möchten, die sich ohne Wimpernzucken unserem Befehle fügen würden. Spiel, Tändelei und Arbeit würden miteinander vermischt? Nun, ja, gerade das machen die Pfader, das stimmt. Aber haben Sie noch nie gesehen in der Schule, wenn Sie eine Stunde besonders interessant gestalteten, wie dann die Kinder mit Feuereifer an die Arbeit gingen? Und die Arbeit kam auf diese Weise ganz sicher nicht schlechter heraus. Und glauben Sie wirklich, die Jugendgruppen verantwortlich machen zu können, wenn die Schule auf ein Nebengeleise abgeschoben wird oder gar die Familie? Ich auf alle Fälle suche dann den Fehler nicht dort. Es ist doch leicht, alles auf die Jugendverbände abzuschieben! Zersplitterung und Oberflächlichkeit sind selbstverständlich ernsthafte Probleme unserer Zeit. Aber die Schule kann ihnen nicht aus dem Wege gehen durch die Flucht aus unserer Zeit in die Zeit des schnurrenden Spinnrädchen. Wir müssen mit unserer Zeit rechnen. Die Schüler kommen aus unserer Schule hinaus ins lärmige Leben. Dort sollen sie sich bewähren. Das können sie nicht, wenn sie nicht gelernt haben, inmitten dieses Lebens die Konzentration und Ruhe zu finden. Sonst müsste es ihnen zumute sein wie dem Einsiedler an einem Jahrmarkt!

Nun zum Problem der Vermassung.

Wie bereits gesagt wurde, haben die Pfadfinder vor der Schule erkannt, dass die wahre Gemeinschaft nur in kleinem Kreise gepflegt werden kann. Ich glaube nicht, dass der von Ihnen angestrebte Klassengeist der wahre Geist ist. Irgend jemand muss ihn dirigieren und leiten. Die heutige Schule erzieht ja eine Masse — auch wenn sie sich dagegen wehrt, unsere grossen Klassen sind eine Masse! (Vielleicht ist das für einen Teil der Kinder auch richtig, denn es gibt meines Erachtens Kinder, die

keine Selbständigkeit besitzen, ihr Leben lang nicht.) Wenn die Pfaderuniform eine geistige Gleichschaltung bezothen würde, so wäre sie verwerflich. Sie ist aber doch nur eine materielle, die das Herrensöhnlein dem Fabriklersöhnlein äusserlich gleichstellt, so dass sie mit gleichen Bedingungen in den Wettkampf gehen. Und übrigens ist es etwas Schlechtes, wenn man damit das Zusammenghörigkeitsgefühl stärkt?

Und die Parolen? Wissen Sie, wie gern Kinder brüllen und sich austoben? Und wenn das nun geordnet geschieht als Ruf, also verbunden mit Konzentration? Denken Sie doch daran, dass es Kinder sind!

Wie steht's dann mit dem Sprechchor in der Schule? Wiederum hätten wir vermutlich zuerst vor der eigenen Türe zu wischen.

Die Pfaderei hat sicher das Beste an sich, gerade die Überheblichkeit zu verhindern, denn das Wissen um das ferne Ziel und das Einsehen des eigenen Unvermögens sind der beste Weg.

Wer meint denn, dass Pfader mehr sein sollten als andere? Das sind in den wenigsten Fällen die Pfader selber, sondern die Kameraden und Erwachsenen. Sowenig einer nach der 1. Turnstunde die schwierigste Übung am Reck meistert, sowenig kann ein kleiner Pfader ein Tugendbold sein. Und so erwarten dann auch Lehrer häufig von den Pfadern mehr.

Selbstverständlich steht und fällt die Pfaderei mit der Persönlichkeit des Leiters. Das ist aber selbst in der Schule so, da wollen wir ehrlich sein. Heutige Pfaderführer haben auch ihre Prüfungen abzulegen, selbst über pädagogische Fähigkeiten. Im weiteren wird jede Abteilung von einem Elternrat überwacht. So auf Gedeih und Verderben sind also bei uns die Kinder doch auch nicht irgend einem Lüstling ausgesetzt. Im übrigen steht es immer noch in der Macht der Eltern, den Eintritt in einen Verein zu erlauben, das ist freies demokratisches Recht.

Ich habe mich in meinen Ausführungen auf die Pfaderei beschränkt. Selbstverständlich müssen wir auch hier, wie überall, die menschliche Komponente mit einbeziehen. Aber auch dann noch, wenn ich das tue, darf ich für sie ruhig einstehen, denn ich selbst habe ihr viel zu verdanken.

Max Tobler, Waldstatt

*

Die negativen Erscheinungen, welche die Jugendgruppen in der Kritik von Emil Kobi fragwürdig erscheinen lassen, finden sich implicite oder explicite auch in der Arbeit von P. Neidhart. Man wird nun aber das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Das tut auch Emil Kobi nicht, doch sein Schlussatz ist besonders zu beherzigen: «Es wird vonnöten sein, von Fall zu Fall zu prüfen, ob eine solche Gruppe unsere Achtung verdient und ob wir ihr ein Kind anvertrauen dürfen.»

In zwei Fällen, scheint mir, ist eine besondere Skepsis am Platze — die Fälle entsprechen meinem Erfahrungskreis — 1. bei organisierten Jugendgruppen auf dem Lande. 2. bei politisch orientierten Gruppen.

In ländlichen Verhältnissen kann es bei organisierten (und kontrollierten) Jugendgruppen zu den genau gleichen Auswüchsen kommen wie bei den sich von Fall zu Fall bildenden Bubenscharen und Horden. Bei eigentlichen Gruppen fühlen sich die Jugendlichen manchmal durch die Organisation gedeckt. Das Selbstbewusstsein wird zwar durch die Gruppe gehoben, das Verantwortungsgefühl aber sinkt. Man flüchtet sich in die Anonymi-

tät. — Oft drücken sich Buben auf dem Lande (aber wohl auch in der Stadt) von unliebsamen Arbeiten, die sie daheim verrichten sollten, und laufen zur Jugendgruppe. — Oft kommt es auch vor, dass Jugendliche, besonders an Winterabenden, nach Zusammenkünften der Gruppe allein lange Heimwege durch die Nacht anstreben müssen. Und das Unnatürliche von allem: die Jungen werden durch die Bünde oder Gruppen aus den auf dem Lande noch intakteren Gemeinschaften der Familie, der Sippe oder Nachbarschaft herausgerissen.

Paul Neidhart betrachtet die Jugendsektionen mancher Erwachsenenvereine nicht als eigentliche Jugendbünde, anderseits schliesst sie E. Kobi in seine Kritik ein. Ich glaube, dass gerade bei diesen Jugendsektionen vieles fragwürdig ist und sie mit Recht unter Kabis Kritik fallen. Zur Überheblichkeit tritt oft ein Dünkel des «Andersseins». Nicht nur in den Städten, auch in kleineren Dörfern gibt es oft zwei Turnvereine, und jeder hat seine Jugendriege, der ETV und der KTV oder an andern Orten der SATUS. Wir wissen doch, dass diese Gruppierung mit dem Turnen nichts zu tun hat, sondern lediglich parteipolitisch bedingt ist. Sollen aber diese parteipolitischen Gegensätze schon in der noch schulpflichtigen Jugend genährt werden? Soll der Hans schon wissen, dass er «politisch» nicht ist wie der Heiri und der Sepp nicht wie der Max? Wir sind zwar stolz auf die mannigfaltige Schweiz, aber die Jugend in das Parteiwesen einzuspannen, sollte bei uns verpönt sein. Was sollen wir sonst den Buben im Geschichtsunterricht über die spartanische Jugend sagen? Aber dafür hat man ja das feine Prinzip der Stoffauswahl! Auch tun heute die Schulen auf dem Land meist genug zur körperlichen Ertüchtigung (vgl. Schulendprüfungen!). Doch meinen die Leiter der Jugendriege, was sie nicht für Löcher auszufüllen hätten! Vor kurzem wollte sich ein Schüler bei mir von zwei aufeinanderfolgenden Turnstunden dispensieren lassen, weil er sich zwei Tage zuvor bei Übungen der Jugendriege einen Muskelkater zugezogen habe ...

Wir müssen uns darum auf dem Lande nicht nur die Frage gut überlegen, ob diese oder jene Gruppe unser Vertrauen verdient, sondern vielmehr noch, ob sie unserem Kinde auch *nützt*. Eine gute Familiengemeinschaft wird noch immer am meisten Gewähr bieten für eine gesunde Entwicklung des Jugendlichen.

Rudolf Gadien, Oberriet SG

EIN BASELBIETER:

Wenn ich die «Kobische Kritik» ihrerseits einer Kritik unterziehe, so geschieht dies zunächst einfach deshalb, weil ich aus meiner persönlichen Lebenserfahrung bezeugen kann, dass lebendige und aktive Jugendgruppen mich in meinen Reifejahren wesentlich mehr gefördert haben als die Schule und das Elternhaus (das im übrigen eine sorgfältige, verantwortungsbewusste Erziehung bot). Eine solche beglückende Erfahrung aber verpflichtet zur Dankbarkeit. Und da ich weiß, dass ich bei weitem nicht allein bin mit Erfahrung, so darf ich wohl mein persönliches Erlebnis als erstes Gegenargument gegen die Ausführungen von Kollege Kobi erheben.

Nun ist allerdings zu sagen, dass in dem kritisierten Artikel einige sehr wahre und nötige Feststellungen gemacht werden. An diesen möchte ich keineswegs rütteln. Die Zersplitterung und Oberflächlichkeit sind ganz gewiss verheerende Symptome unserer Zeit, unter denen unsere Schüler ganz besonders leiden. Doch

müsste hier immerhin darauf hingewiesen werden, dass Radio, «Heftli», Illustrierte, Film, ja unsere ganze, raschlebige Zeit eine grössere Schuld an dieser Erscheinung haben als unsere Jugendgruppen. Wo freilich die Eltern ihre Kinder nach Belieben am Vereinsleben teilhaben lassen, da können gewiss auch die Jugendgruppen diesen schädlichen Prozess beschleunigen und fördern. Doch sollte in diesem Falle dann die Schuld nicht bei den Bünden, sondern bei den unbesonnenen Eltern gesucht werden.

Wenn Kollege Kobi schreibt, dass ein Mädchen seiner Klasse wöchentlich beinahe 13 Stunden Zeit aufwendet für Vereine, Musikstunden und Üben, so muss doch zu dieser sehr merkwürdigen Rechnung festgestellt werden, dass: 1. ein Kind mit zweierlei Musik- und erst noch einer Gesangsstunde in der Woche eine Ausnahme darstellt — und 2. dieses erwähnte Kind den grössten Teil seiner 13 Stunden (nämlich 10 Stunden) für Musik aufwendet und nur 2½ Stunden für die «bösen» Vereine. Dabei ist das Kind erst noch Mitglied in zwei Organisationen, was gewiss auch nicht die Regel sein dürfte. Selbstverständlich liegt es mir fern, die Musikstunden gleich zu beurteilen wie die Vereinsanlässe. Aber gerade deshalb darf man auch die aufgewendete Zeit für beide Anlässe nicht einfach zusammenzählen. — So aber kann man ehrlicherweise nicht von einer «jugendlichen Vereinsmeierei» schreiben, «die das Kind im Tag mit zwei Stunden belastet».

Was nun die Leiterfrage anbelangt, so ist diese grundlegend wichtig, was Kollege Kobi mit Recht erwähnt. Natürlich kann es leider geschehen, dass ein Unwürdiger zur Leitung eines Jugendbundes gelangt. Dazu ist aber wiederum zweierlei zu bedenken: Erstens sind die meisten Jugendbünde einem grösseren Verbande angeschlossen, der auch, in seinem eigenen Interesse, ein wachsames Auge auf die Leitung der einzelnen Sektionen hat. Dann aber gehört es zweitens ganz sicher zur strengen Pflicht der Eltern, ihr Kind nicht einfach in eine Gruppe ziehen zu lassen, sondern sich nach der Leitung, den Zielen und dem Gebaren des Vereins zu erkundigen, dem sie ihr Kind anvertrauen.

Schliesslich kommt es ja auch etwa unter der Geistlichkeit, der Lehrerschaft und andern Erziehern vor, dass unerwünschte Elemente sich einschleichen. Deshalb darf man solche «Entgleisungen» nicht einfach nur bei den Jugendbünden sehen und es ihnen ankreiden, so sehr natürlich solche unfähige Leiter zu verurteilen sind.

Dass die Uniformierung eine Gefahr darstellt, darauf hat auch Kollege Neidhart in seiner Betrachtung überzeugend hingewiesen. Kollege Kobi scheint einerseits in dieser Frage aber toleranter zu sein, spricht er doch davon, dass die Uniformierung, «wenn sie als notwendig empfunden werde (wie bei den Pfadi) stets als Nebensache gelten sollte». Nur bei den Abstinenten scheint es dem Verfasser anderseits plötzlich, als ob diese die Uniform ganz und gar missbrauchten, spricht er doch davon, dass «so ein kleiner Bluffer» mehr zu sein glaubt, weil er ein rosarotes Hemdlein trage.

Übrigens weiss vielleicht Kollege Kobi nicht, dass der grösste Teil der Jugendbünde (ausser Kadetten und Pfadfindern) nicht uniformiert ist, so auch zum Beispiel fast ausschliesslich die von Kollege Kobi so sehr «heimgesuchten» Abstinenten.

Zu diesen «Sektierern und Fanatikern» noch ein Wort. Es scheint beinahe, als ob Herr Kobi auf diese Sorte Mitmenschen ganz besonders schlecht zu sprechen

wäre. Sonst könnte er nicht so affektladen gegen sie zu Felde ziehen. Es ist wohl kaum zu leugnen, dass das Üben der Enthaltsamkeit für die Erziehung und Selbsterziehung des Kindes ausserordentlich wichtig ist. Gerade im Kampf gegen das vom Verfasser erwähnte Schlecken ist die Abstinenz sehr wesentlich und eine gute Hilfe. — Was nun Kollege Kobi erwähnt von den «Schreiberlingen und Erzählern», die es an dem notwendigen Einfühlungsvermögen in die Alkoholnot mangeln lassen und den ihnen anvertrauten, jungen Menschen den Trunksüchtigen so schildern, dass die Kinder solche arme Menschen «hassen und verachten», das entbehrt nun freilich jeglicher Grundlage. Es nimmt mich wunder, wo man mehr Liebe und Verständnis zu den Trinkern findet als gerade bei den Abstinenten. Wer bekümmert sich um diese Opfer der Süchtigkeit, die durch einen «unendlich leidvollen und verzwickten» (übrigens manchmal auch sehr einfachen und logischen) Werdegang in ihre bedauernswerte Lage geraten sind, mehr als diese verlästerten Abstinenten? — Also mit der Behauptung, dass in der jugendlichen Abstinenzgruppe der Helferwille dem Trinker gegenüber zum «Absterben» gebracht werde, ist es wirklich nichts.

Und schliesslich noch ein Wort zum köstlichen Beispiel des «Anti-Bier-Mädchen». An diesem Kinde habe ich meine helle Freude, weil es in seiner kindlichen Logik und Konsequenz herzerfrischend ist. Wenn Kollege Kobi nun aber annimmt, dass das Mädchen auf solche Nichtigkeiten in der Jugendgruppe «dressiert» worden sei, so täuscht er sich ganz sicher. Aus einer langjährigen Erfahrung kann ich sagen, dass die Kinder in dieser wie auch in mancher andern Beziehung (religiöses Gebiet!) einfach gradliniger, konsequenter und natürlich auch beschränkter denken als ihre Erzieher. So ist einfach anzunehmen, dass dieses «sonst intelligente» Mädchen seine Abneigung gegen das Bier (von dem es vernommen und vielleicht in nächster Umgebung auch gesehen hat, dass es Menschen ins Unglück und ins Leid führen kann) in echter, kindlicher Intelligenz zum Ausdruck brachte, indem es seine Feder nicht für ein so belastetes Wort brauchen wollte. Herrlich einfach und folgerichtig für ein kindliches Gemüt! Hat es da Kollege Kobi nicht am «nötigen Einfühlungsvermögen und psychologischen Verständnis» gefehlt, das er bei den «Schreiberlingen» von Trinkergeschichten vermisst?

Gerade dieses Beispiel aber zeigt, wie in den abstinenten Jugendgruppen die Kinder gewarnt werden können vor einer Gefahr, dem ein Teil unseres Volkes verfallen ist. So bleiben sie häufig bewahrt (auch wenn sie später durchaus nicht abstinenz leben), weil sie die «Klippen» kennen, an denen sie scheitern könnten. Genau gleich ist es aber auch mit den andern Jugendgruppen, die sehr häufig in den Kindern Abwehrkräfte gegen Ungutes mobilisieren, welche ihnen in ihren reiferen Jahren zugute kommen. Und so muss man schliesslich den Wert der Jugendgruppen für die Jugendlichen nicht nur in der momentanen Erziehungshilfe sehen, wie es Kollege Neidhart in erster Linie beschreibt, sondern darf darüber hinaus feststellen, dass Jugendarbeit ihren Sinn sehr oft erst recht im späteren Leben erweist. Dies aber ist ein weiterer, sehr triftiger Grund, weshalb unsere Jugendgruppen für unsere Kinder einfach wesentlich und wertvoll sind, so dass es sich für die Kinder wohl «lohnt», etwas von ihrer Freizeit für die Betätigung in Jugendbünden aufzuwenden.

Edgar Hamel, Allschwil

*

Abstinenzler

EIN AARGAUER:

Herr Kollege!

Manche Besorgnisse, von denen Sie in Ihrem Artikel des Blattes vom 19. August berichten, teile ich. Die Förderung der Zersplitterung und der Oberflächlichkeit durch das Mitmachen an zu vielen Orten ist nicht zu leugnen. — Ebenso gibt es Gefahren der Uniformierung. Immerhin kann das Tragen eines Erkennungszeichens auch eine Art Bekenntnis sein, wozu unter Umständen ziemlich viel Mut nötig ist.

Mit etlichem aber bin ich nicht einverstanden. In nicht durchwegs feiner Weise stellen Sie Ausnahmefälle als Regel hin und beleuchten verschiedenes recht einseitig.

Am unwahrsten scheinen mir die Behauptungen der Abschnitte «Überheblichkeit» und «Sektiererei und Fanatismus». Sie sind offenbar auf den «Hoffnungsbund des Blauen Kreuzes» gemünzt. Das Blaue Kreuz ist bekanntlich ein Werk zur Rettung der Trinker, nicht zu deren Verurteilung. Da die meisten Leiter dieser Bünde Glieder des Blauen Kreuzes sind, liegt es ihnen fern, in den Kindern Hass gegen die Trunksüchtigen zu säen. Und wenn sie dies durch ungeschicktes Vorgehen doch einmal zu tun scheinen, so bleibt immer noch das Wesentliche, die innere Haltung, ihre menschliche Wärme gegenüber den leidenden Menschen. Das vermögen die Kinder sehr wohl herauszuspüren.

Was die Geschichten selbst betrifft, in denen der Alkohol eine verhängnisvolle Rolle spielt, so sind sie leider nur zu wahr. Mit offenen Augen kann man viel verborgene, durch Alkoholismus bedingte Not sehen. Und darum geht es ja gerade in den abstinentsen Jugendbünden, neben dem Gedanken der Bewahrung vor der Trunksucht: Den Jungen die Augen zu öffnen für das Leiden des andern, sie zum Helfen zu erziehen.

Sicher kommt es vor, dass abstinente Kinder auf Nichtabstinenten herabschauen. Das sind aber mehr Ausnahmen. Erfahrungsgemäss sind die meisten froh, wenn sie in bezug auf ihre Abstinenz von den andern in Ruhe gelassen werden (leider, für den Nüchternheitsgedanken!). — Es scheint mir gerade im Abstinenzversprechen dieser Jugendbünde ein besonderer Wert zu liegen: Ist es nicht ein vorzüglicher Beitrag zur Schulung der so selten gewordenen Zivilcourage?

Wenn solche junge Abstinenten im Eifer für ihre Sache etwas übers Ziel hinausschiessen, so ist dies leicht in Kauf zu nehmen. Gewiss hat sich jenes Mädchen, welches das Wort «Bier» nicht schreiben wollte, für unser Empfinden lächerlich benommen. Zeigte es aber anderseits, auch bei der offenen Begründung seines Verhaltens, nicht eine Konsequenz und einen Mut, wie sie manchem Erwachsenen Ehre machen würden?

«Unwürdige Leiter?» — Bestimmt gibt es sie. Aber weshalb wieder nur von den Ausnahmen sprechen? Gibt es nicht auch unwürdige Lehrer, für die die Liste der aufgezählten Laster ebenso gut zutrifft? Wer wollte deswegen in den höchsten Tönen über die Schulen zu klagen beginnen?

Zwar, auch ich erregte mich zu einer Zeit über die vermeintliche Primitivität gewisser Leiter, die zum Beispiel nur acht Jahre in die Gemeindeschule und nachher in die Fabrik gegangen waren und nun mit dieser Bildung Kinder lehren wollten. Ich lernte dann Dutzende von ihnen näher kennen. Da staunte ich: Wie reich sind viele dieser einfachen, unscheinbaren Frauen und Männer an praktischer Lebensweisheit und menschlicher

Wärme. Und es ist ihnen ernst mit dem Dienst an den Kindern. Deshalb besuchen sie immer wieder Leiter- tagungen und Kurse. Sie bilden sich auch durch Lektüre weiter.

Ich habe heute vor diesen vielen Leiterinnen und Leitern, die zum Teil schon zehn, zwanzig oder mehr Jahre in der Jugendarbeit stehen, eine grosse Achtung. Sie besitzen Kenntnisse in einem Fach, das im Seminar nicht auf dem Stundenplan stand, und das wir jungen Lehrer erst noch zu lernen haben.

Erich Vogel, Kölliken

EIN BASLER:

Man kann mit einem gewissen Recht Bedenken hegen, ob nicht Vereine und Jugendgruppen die Kinder im schulpflichtigen Alter übermäßig beanspruchen. Umsichtige Eltern, Lehrer und Jugendleiter haben sich von jeher mit diesem Problem beschäftigt. Es ist jedoch mehr als fraglich, ob Herr Kobi es von einem günstigen Standpunkt aus betrachtet.

Gleich zu Beginn seiner kritischen Ausführungen zählt er unter den Verpflichtungen eines seiner «Vereinsmeier» fünf verschiedene Verpflichtungen auf: Drei davon dienen der musikalischen Erziehung, haben also mit Jugendgruppen überhaupt nichts zu tun. Tatsächlich scheinen diese Eltern aber das Mass des dem Kinde Zuträglichen überschritten zu haben. Auch die vierte Verpflichtung, die Sonntagsschule, ist nicht zu den Jugendgruppen zu rechnen. So wäre von den fünf Anlässen ein einziger überhaupt ins Gebiet der Vereinsmeierei zu verweisen, wenn man dann überhaupt noch davon sprechen könnte. Tatsächlich ist das Kind überlastet, aber nicht durch Jugendgruppen. Ich habe in meiner eigenen 9. Klasse eine Erhebung durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass von 40 Buben nur zwei durch Besuch von *zwei* Jugendvereinen (Pfadfinder und Turnverein) belastet waren. Nur etwa die Hälfte der Klasse ist überhaupt in einer Jugendvereinigung Mitglied.

Für die Betriebsamkeit der Kinder, die zur Oberflächlichkeit führt, macht Herr Kobi zu Recht die Eltern verantwortlich, wenn er sagt, dass «sie das Kind ganz gerne in einen Club abschieben». Dass es daneben Eltern gibt, die in kluger Ergänzung ihrer häuslichen Erziehung ihre Kinder in eine ihnen bekannte und vertrauenswürdige Jugendgruppe schicken, scheint Herrn Kobi zu entgehen, ist aber psychologisch und erzieherisch durchaus in Ordnung. Wir verweisen Herrn Kobi auf die Arbeit von Paul Neidhart, einem erfahrenen Psychologen, Lehrer und Jugendleiter, welche in derselben Nummer der «Lehrerzeitung» der seinen voranging. Im übrigen sei Herrn Kobi verraten, dass sich alle verantwortungsbewussten Jugendorganisationen wohlweislich hüten, die Kinder wider elterlichen Willen an sich zu ziehen; denn auf das Wohlwollen der Eltern sind sie für die Konstanz und Solidität ihrer Arbeit angewiesen. So ist eine Überbelastung der Kinder, wie sie dennoch leider etwa auftritt, nicht der Fehler dieser Organisationen.

Zur Bemerkung über die Uniformierung. Deren Problematik sieht Herr Kobi durchaus richtig. Es ist ihm leider bloss entgangen, dass ausgerechnet die abstinentsen Jugendgruppen, auf die er es — so wird im Laufe seiner Kritik immer deutlicher — besonders abgesehen hat, von jeher und bewusst auf die Uniformierung verzichtet haben, obschon sie etwa zur Diskussion gestanden ist. So ist eine Formulierung wie die folgende sachlich durchaus unbegründet und hat den einzigen

Effekt, dass sie uns das Ressentiment des Autors mitteilt: «Es gibt tatsächlich nichts Abstossenderes als so einen kleinen Bluffer, der mehr zu sein glaubt, nur weil er versprochen hat, keinen Alkohol zu trinken, und dafür nun ein rosarotes Hemdlein tragen darf.» Immerhin zeigt sich daran auch, dass der Kritiker mit der Grundfrage einer nüchternen Jugenderziehung, der Vermeidung des Süchtigwerdens nämlich, offenbar nicht vertraut ist. Wenn ihn das volkswirtschaftliche und menschliche Problem der Trunksucht und ihrer Folgen unbekürt lässt, wenn er deshalb eine Erziehung zur Nüchternheit als Vorbeugung nicht für nötig hält, so ist das seine Privatsache. Nur möge er daraus keine so allgemeine Kritik an bewährten Institutionen ableiten.

Selbstverständlich haben sich alle seriösen Jugendvereinigungen intensiv mit der Frage der Leiterauswahl auseinanderzusetzen, und sie tun es auch. Sie sind sich klar darüber, dass sie nicht immer die geeignetsten Leiter stellen können, dass diese etwa einmal auch vereinfachende Darstellungen der Alkoholfrage bieten. Als einer, der seit vielen Jahren in der Jugendarbeit tätig ist, muss ich aber Herrn Kobi darauf hinweisen, dass es das stetige und dringende Bestreben aller Jugendgruppen ist, eine Leiterausbildung zu betreiben, die solche Auswüchse vermeidet und Objektivität anstrebt. Wenn sich aber alle Menschen, die eine solche Erziehungsarbeit aus einer grösseren Objektivität heraus leisten könnten, auf den «Ohne-mich»-Standpunkt stellen, wie es Herr Kobi tut, wird die Auswahl geeigneter Leiter immer ein Problem bleiben. Auch die abstinente Jugendorganisationen haben übrigens, genau wie es Herr Kobi fordert, eine ausgebaute Leiterausbildung. Sie lassen ihre Verantwortlichen durch erfahrene Psychologen, Pädagogen, Theologen usw. ausbilden.

Hanspeter Mattmüller

EIN ZÜRCHER:

Jugendgruppen und Schule

Wir freuen uns, dass die SLZ in Nr. 33 die Ausprache über die Bedeutung der Jugendgruppen eröffnet hat. Das Verständnis für die Jugend, das aus dem Artikel von Paul Neidhart spricht, steht leider in schroffem Gegensatz zur unfreundlichen Art, wie Emil Kobi die Sache abfertigt. Seine Kritik ist vor allem in den Punkten V bis VII masslos übertrieben.

1. *Zeitliche Beanspruchung*: Warum hier Musikstunden mitzählen, wenn von den Jugendgruppen gesprochen werden soll? Warum die Sonntagsschulen miteinbeziehen, die doch den Werktag der Schularbeit in keiner Weise stören. Sollten die Kinder auch am Sonntagmorgen hinter den Schulaufgaben her sein?

2. Ist Herrn Kobis Lebensziel nicht zu sehr die *Arbeit* an sich? Sollte der Dreikäsehoch in der Gruppe nicht *mehr arbeiten*, statt «schnüffeln und naschen»? Nun sitzt er einfach da und hört sich eine Geschichte an oder, was noch leichtsinniger ist — einen Film! Sollten wir nicht etwas ablegen von unserer berühmten Arbeitswut und dem kindlichen Gemüt einen Spielabend im «Klub» gönnen? Spiel ist für das Kind auch eine Notwendigkeit.

3. Gewiss ist die Gefahr der Zersplitterung und der Oberflächlichkeit nicht von der Hand zu weisen. Die Uniformierung der Jugend lehnen wir ebenfalls ab, lassen aber den Gruppen gerne ihre Wimpel als Symbol oder Bekenntnis.

Was nun aber zur Begründung der Überheblichkeit, der Sektiererei und des Fanatismus herbeigezogen wird, entstellt die Tatsachen. Die Abstinenz ist nun plötzlich

die grosse Gefahr für unser Volk. «Die Schwarzmalerei der Abstinenzgruppen stiftet grossen Schaden.» Nicht diejenigen, die an Plakatsäulen und in Zeitungsfeldzügen unaufhörlich lostrommeln: «Bier ist etwas Gutes», «Unsere Schnäpse sind mild und appetitanregend», nicht diejenigen, die alkoholisiert durch unsere Strassen rasen und Tote zurücklassen, nicht die 900 Millionen Alkoholausgaben des Schweizervolkes sind eine Gefahr, nein, die kleine Minderheit von Hoffnungsbundleiterinnen und -leitern, die in aller Schwachheit ein Trüpplein Kinder zur Nüchternheit erziehen wollen, die sollen die Jugend verführen! Welche Verdrehung! Die Geschichten über die dunkle Macht des Alkohols seien extra zugeschnitten. Ja welcher Schriftsteller schneidet seine Bücher nicht zu? Hat denn ein Gotthelf seinen «Dursli» oder «Wie 5 Mädchen im Branntwein umkommen» nicht auch tendenziös gestaltet wie den Bauernspiegel?

«Dem Erzähler fehlt es am psychologischen Verständnis.» Wenn ich die Reihe der Tendenzschriften durchgehe, die nur in der deutschen Schweiz geschrieben wurden, so finde ich die Namen Jakob Bosshart (Schwarz-mattleute), Hans Zulliger (Fluhboden-hüsli), Ernst Balzli (Mittelstürmer, Res und Resli, Bläss und Stern), Josef Reinhart (Bergfluhseppli), Simon Gfeller (Nume -nes Schlüheli), Adolf Haller (Fratello, Bergnot), Olga Meyer (Krummgasse) Elisabeth Lenhard (Schaggelis Goldfische). Diesen Leuten soll es einfach an Intelligenz und Einfühlungsvermögen fehlen? Wieviel Liebe und Verständnis für den Trinker findet man hier bei diesen «Schreiberlingen»!

Gewiss hat Emil Kobi diese Schriftsteller nicht aufgeführt. Aber neben den Lebensbildern, herausgegeben vom abstinente Lehrerverein, sind die genannten Schriften die am meisten verbreiteten Trinkergeschichten für Kinder. Da fällt doch nichts von «süßer Schuld» des Trinkerkindes auf, dagegen ehrliches Erbarmen für die Opfer der Trinker, für Frauen und Kinder, die unser Mitleid benötigen so gut wie der Süchtige selber.

4. Kinder sind nicht halbwegs so fanatische Sektierer, wie sie im erwähnten Artikel beschrieben sind. In jeder Stadtklasse sitzen einige Jungschärler der katholischen Kirche neben Pfadfindern, Falken, Hoffnungsbündlern oder Pionieren, ohne dass die Allgemeinheit die einen zu einer Sekte stempelt.

5. Nun noch die *Leiterfrage*. Da sieht unser Kollege furchtbar schwarz. «Jeder Lüstling, Dummkopf, Quer treiber ... darf Dutzende von Kindern einladen.» Gewiss gibt es unfähige Jugendgruppenleiter, wie es unfähige Schulmeister gibt. Aber es ist nicht von der Hand zu weisen, dass in fast allen Schlüsselstellungen der Jugendarbeit wir Lehrer unsere Hand im Spiel haben. Folglich sollte es nicht so liederlich zugehen mit der Führung der Kinder. In einer mir bekannten Seminar klasse von Küsnacht leitet z. B. jeder zweite Seminarist eine Pfadfinder-, Sonntagsschul- oder andere Jugendgruppe. Oder ein anderes Beispiel: Von den 16 abstinente Jugendgruppen meines Wohnquartieres haben die Leiter folgende Berufe: 1 Fachlehrerin, 2 Gemeindehelfer, 2 Gemeindehelferinnen, 1 Pfarrer, 3 Hausfrauen, 2 Primarlehrer, 1 Primarlehrerin, 1 Maturand, 1 Seminarist, 1 Kindergärtnerin, 1 Medizinstudentin. Die Leute besuchen freiwillige Jugendwerkkurse, bekommen monatlich ein Leiterorgan mit Lektionen, werden besucht von einem Jugendsekretär. Es ist eine Arbeit ohne Entgelt, verbunden mit viel Opfer an Zeit und Kraft.

6. Damit ist das Positive der Jugendarbeit noch gar nicht erwähnt:

Die Schule kann den Lebenshunger und den Tatendrang des Kindes nicht voll befriedigen. Das einzustehen, schmälerst die Bedeutung unserer Schularbeit nicht. Das Kind gerade in der Stadt hat zu wenig Beschäftigungsmöglichkeit daheim. Die Jugendgruppe kann diesen Ersatz bieten. Oder das Kind schafft ihn sich selber: Einige Buben unserer Nachbarschaft schlossen sich vor Jahren mit unserm Sohn zu einem Klub zusammen. Sie formulierten Satzungen, gründeten eine Kasse, hielten in einer Höhle, später in einer selbst gebauten Hütte am Uetliberg ihre Sitzungen ab. Es war eine ernstgemeinte Sache. Die Freundschaft hielt jahrelang an.

In den Jugendgruppen lernen die Jungen sich einsetzen für eine Idee, sie lernen ein Stück *Lebenskampf*. Die Gruppe wird zum Miterzieher des Kindes. Durch die Pionierarbeit der abstinenteren Jugendgruppen hat die Jugend Gemeinschaftsformen gefunden, die ohne Alkohol Fröhlichkeit, innern Reichtum und Kameradschaft zu bieten imstande sind. Dieser Haltung verdanken der Süssmost und der Traubensaft ihren Siegeszug. Wie schätzt man das Obst — gerade das thurgauische — anders ein als früher, schickt es ins hinterste Bergdorf!

Wenn so eine Mädchengruppe einen Elternabend vorbereitet, Theater spielt, Reigen tanzt, Schnitzelbanken dichtet, so kann das Ganze in den Augen eines nur auf Schulleistung gerichteten Erziehers wenig Nützlichkeitswert aufweisen. Der Wert liegt aber im Einsatz des Einzelnen und in der Schulung für Teamarbeit.

Kann dieser Einsatz für eine Sache, dieser Einsatz für den Dienst an Mitmenschen nicht früh genug geübt werden? Erleben wir es nicht auch in der Schule, dass Mitglieder von Jugendbünden sich sozialer verhalten als die vielen, die nirgends mitmachen?

Die Gemeinschaft jedes Dorfes benötigt Menschen, die einen freien Abend opfern können. Da ist eine Bauersfrau, die trotz Betrieb mit Fuhrhalterei und eigener Kinderschar am Donnerstag nach der Schule die Dorfjugend um sich versammelt, ihnen Geschichten erzählt und mit ihnen singt. Der Jugendbund wächst so, dass er zwei- bis dreifach geführt werden muss. — Die Leute können das Ziel ihrer Arbeit vielleicht gar nicht immer formulieren. Sie werden einfach innerlich gedrängt und es steckt etwas dahinter, das man mit dem altmodischen Wort «Segen» bezeichnet. So wie Albert Schweitzer uns mahnt: «Schafft Euch ein Nebenamt, ein unscheinbares, vielleicht ein geheimes Nebenamt! Tut die Augen auf und suchet, wo ein Mensch oder ein den Menschen gewidmetes Werk ein bisschen Zeit, ein bisschen Freundlichkeit, ein bisschen Teilnahme eines Menschen braucht!»

Eine Statistik

Von den 705 Schülern — verteilt auf 19 Klassen des 1. bis 6. Schuljahres — des Schulhauses Friesenberg in Zürich nehmen 179 Schüler Musikstunden und 287 Kinder sind Mitglieder von Jugendgruppen; das sind 40,7% der Schüler. Die Kinder stammen aus einem Arbeiter- und Angestelltenquartier mit besonderen Wohnungen für kinderreiche Familien.

	1.—3. Kl.	4. Kl.	5. Kl.	6. Kl.	Total
Anzahl der Schüler	247	182	135	141	705
davon nehmen					
<i>Musikstunden</i>	62*	48	25	44	179
davon besuchen wöchentlich eine <i>Jugendgruppe</i> :					
Jungwacht (kath. Pfadi)	8	11	11	5	35
«Euche» (kath. Mädr.)	6	11	10	6	33
Pfadfinder	7	21	16	21	65
Jugendriege (d. Turnv.)	5	13	11	15	44
sonstige Turnstunden	—	4	5	8	17
Fussballklub	—	—	1	3	4
Rhythmisik	6	2	1	2	11
Pioniere					
(PdA-Jugendgruppe)	1	—	1	—	2
Hoffnungsbund	17	18	17	11	63
Kinderbund (von Ländlischwestern gef.)	17	8	2	2	29
Falken (soz. Jugend)	1	—	1	—	2
zusammen	68	88	76	73	305
verteilt auf Teilnehmer	66	88	66	67	287
in Prozenten	26,6%	48,3%	48,8%	47,5%	40,7%

* 60 Flötenspieler

Dass sich die 305 Besucher von Jugendgruppen auf 287 Teilnehmer verteilen, röhrt davon her, dass 18 Kinder Mitglieder von 2 Gruppen sind. *Nicht einmal die Hälfte* aller Kinder dieses Alters lässt sich also von einer dieser vielen Gruppen anwerben.

In Ergänzung der Umfrage äusserten sich die Kollegen folgendermassen:

«Es sind grösstenteils gerade die Kinder, die es schwer haben, sich zu konzentrieren, die Jugendgruppen besuchen. Da sie im Jugendbund besser aufgehoben sind als auf der Strasse, sehen wir in ihrer Teilnahme keinen Nachteil.»

«In einem vernünftigen Rahmen gehalten, sind Jugendgruppen zu begrüssen.»

«Ich würde den Eltern die Beteiligung in diesen Gruppen abraten, wenn die Kinder vor lauter zeitlicher Inanspruchnahme ihre Aufgaben nicht machen könnten.»

«Bei guter Leitung und mässiger Beanspruchung halte ich die Teilnahme für erzieherisch wertvoll.»

Gottfr. Müller

Wer braucht Hilfe für den Religions-Unterricht?

Nicht die Gläubigen und nicht die Ungläubigen. Die «Gläubigen» sind sicher in ihrem Glauben und wirken durch ihren Glauben (immer?). Die «Ungläubigen» können überhaupt keinen Religions-Unterricht erteilen (oder doch?).

Irre ich mich in der Annahme, die meisten Lehrer gehören wie ich weder zu den «Gläubigen» noch zu den «Ungläubigen»? Darum brauchen wir Hilfe. Nicht zuerst in der Methodik des Religionsunterrichtes (sie kommt in zweiter Linie), wohl aber im Verhältnis zu Gott und zu den Menschen.

Was viele von uns im letzten Jahrhundert stutzig gemacht hat, ist der Zusammenprall zwischen der «Naturwissenschaft» und der Schöpfungsgeschichte im ersten Buch Mose, sowie die kritische Geschichtsforschung, die vor nichts zurückschreckt, nicht einmal vor Wilhelm Tell, geschweige denn vor Jesus Christus. Noch haben wenige eingesehen, dass keine Wissenschaft dem Glauben irgend etwas anzuhaben vermag, weder die objektive Lehre von den Vorgängen in der unbelebten und in der belebten Natur, noch die kritische Erforschung von Leben und Treiben der Menschen.

Wer etwa wähnte, auf wissenschaftlichem Wege die «Welträtsel» lösen zu können (und war er ein noch so hervorragender Mann der Wissenschaft), hat beides missverstanden: den Glauben und die Wissenschaft. Die Wissenschaft mag es im Endlichen noch so weit bringen, bis zu den unvorstellbar-mächtigen Lichtmassen, die Millionen von Lichtjahren weit weg sind, und bis zum innersten Aufbau der unteilbaren Teilchen, der Atome: — sie hat es doch nur mit dem Endlichen zu tun. Über das Endliche kommt sie nie hinaus, mag es noch so gross und mag es noch so klein sein. Vor dem Unendlichen kann das Endliche nicht anders als stillestehen.

Missverstanden aber hat sowohl die Wissenschaft wie sich selbst auch jener «Glaube», der sich einbildete, er müsse mit der Bibel gegen die Naturwissenschaften kämpfen. Die Genesis ist kein wissenschaftliches Lehrbuch. Für den Glauben wichtig darin ist nur Eines: das Verhältnis Schöpfer-Geschöpf. Sie verfolgt nur eine Absicht, vom Unendlichen aus dem endlichen Menschen zu sagen, wohin er gehört.

Das hat eben mit leuchtender Klarheit ein Landsmann dargetan, den die meisten Schweizer bald vergessen hätten, MAX HUBER*). Er ist wohl neben Einstein und Albert Schweizer der Zeitgenosse, der am tiefsten in die drei Gebiete eingedrungen ist, die das Leben ausmachen: Unvoreingenommen sucht er nach der endlichen Erkenntnis des Erkennbaren. Gehorsam tut er, was an ihm liegt, um in der persönlichen und kirchlichen, in der staatlichen und überstaatlichen Praxis den Willen des Vaters zu tun. In verwunderlicher Offenheit leidet er mit den Leidenden, freut er sich mit denen, die sich freuen, in Kunst und Leben. Gibt es für uns Grundlegenderes als das Streben nach Wahrheit, Liebe und edler Freude?

Unter der Überschrift «Das christliche Weltbild» hat Huber auf wenigen Seiten («Reformatio» Dezember 1954) Wissenschaft und Glauben auf eine Art auseinandergehalten, die jedem von uns helfen kann. Der gläubig-fromme Völkerrechtler und barmherzige Samariter schreckt nicht zurück vor den ausgeprägtesten Folgerungen: «Dadurch, dass christliche Kreise einen aussichtslosen Defensiv-Kampf auf einer vermeintlich christlichen, doch fiktiven Front führten, wurde dem Kampf um das Welt- und Geschichtsbild eine völlig ungerechtfertigte Bedeutung zugemessen. Auch wenn heute die sog. naturwissenschaftliche Weltanschauung des 19. Jahrhunderts überwunden ist, es wäre doch ein grosser Irrtum, daraus auf eine Möglichkeit zur Rückkehr überwundener Welt- und Geschichtsbilder zu schliessen». Huber begrüsst die Kritik, selbst die übertriebene Kritik derer, die an der Geschichtlichkeit Jesu zweifelten. Aber er weist sie in ihre Schranken mit dem Satz: «Wenn die Echtheit vieler Herrenworte angefochten ist, so bedeuten doch die verbleibenden, als echt unbestrittenen, immer noch unendlich viel; denn Unendliches kann weder durch Subtraktion noch durch Division vermindert werden.»

Diese notwendige und wohltuende Kopfklärung ist in dem genannten Artikel so verdichtet, dass einer nur mit stärkster Konzentration daran gehen kann, sie zu lesen. Hätte Huber seine Mannesjahre nicht ausgefüllt mit praktischem Wirken an entscheidender Stelle (im Dienste des Landes bei Armee und Bundesrat, in der

*) Der Verfasser dieses Artikels, Fritz Wartenweiler, hat ein lebenswertes SJW-Heft über Max Huber geschrieben (SJW-Heft Nr. 517).

Wirtschaft, im Internationalen Gerichtshof und im Roten Kreuz), dann hätte er uns alle diese Fragen in ausführlichen Büchern auseinandergesetzt. Zum grossen Glück besitzen wir doch seine «Gesammelten Schriften» in drei Bänden (Atlantis Verlag Zürich). Der zweite von ihnen, «Glaube und Kirche», enthält auch eine Rede «Der Sinn des Geschichtsunterrichtes und der Geschichte», gehalten im Seminar Unterstrass, eine Ansprache an die Maturanden von Biel «Verantwortung» und einen Vortrag «Zeit und Geschichte», gehalten vor der Studentenschaft beider Hochschulen in Zürich. Dagegen ist Max Hubers Vortrag am Schweizer Lehrertag in Basel (1931) «Die Aufgabe der Schweizer Schule gegenüber dem Staat» nicht im zweiten, sondern im dritten Band («Gesellschaft und Humanität») zu finden. Alle diese Vorträge sind Fundgruben menschlicher Erkenntnis. Jeder ist auch ein Hinweis auf das Unendliche.

Wie viele ergründen sie?

Wie viele Lehrer suchen die näher liegende Hilfe bei ihrem Kollegen JOSEF REINHART?

Was er zu sagen hat, bringt er meist nicht in Beitrachten zum Ausdruck, sondern in der Erzählung lebendiger Einzelerlebnisse. Das Ringen des Seminaristen können wir nacherleben in dem Bändchen «Lehrzyt» (Francke Bern). Es schildert lebensnah die hohe Stimmung des Mittelschülers und jungen Lehrers, ohne uns die Enttäuschungen zu verschweigen, die es zu überwinden galt. Unmittelbare Hilfe für das eigene Ringen um eine feste Überzeugung geben uns die Kapitel «Frog und Antwort» und «Es lütet is Änd». (Brauche ich zu wiederholen, dass kaum ein Dichter die Ge-wissensprobleme unserer Buben und Jugendlichen so eindringlich und wahr darstellt wie der Erzähler der «Waldvogelzyte» und der Schilderer des «Schuelheer vo Gummel»?) Weniger vertraut ist den meisten die Lebensweisheit in den späteren Gedichten, die erst in die Gesamtausgabe «Im grüne Chlee» (Sauerländer Aarau) aufgenommen wurden. So froh wir sind über die frohmütigen und neckischen ersten «Liedli ab em Land», von «D'Zyt ischt do» bis zu «Wei hei goh»: — die Worte des reifenden und gereiften Dichters geben uns noch mehr im eigenen Reifen.

Was uns Josef Reinhart heute zu sagen hat, steht in seinem Neujahrsvers 1955:

Neujahr

Es singt die Zeit: «Ich bin des Meisters Ackergrund;
Er streut das Saatgut in das weite Erdenrund.»

Es singt die Zeit: «Du darfst des Meisters Kärrner sein;
Du fährst des Tages Frucht in seine Mühlen ein.»

Es singt die Zeit: «Das neue Saatfeld ist geweiht.»
Der Meister fragt: «Bist Du zu meinem Dienst bereit?»

*

Ich bin bereit; ich möchte in den Sielen stehn.
Lass mich, den Knecht, in deiner guten Sonne gehn!

Ermutigend, wie kräftig und aufrecht die beiden Achtziger, Max Huber und Josef Reinhart, im Leben stehen! Der dritte im Bunde (von ihm wird noch die Rede sein), ALBERT SCHWEITZER, wirkt sogar noch als Baumeister und Bauhandlanger in Lambarene.

Die Stimme von HANS SPAHN dagegen, eines jüngeren Zeitgenossen, erreicht uns aus dem Grabe. Seine tapfere Frau gibt eben sein letztes Werk heraus: «Jesus Christus und seine welterlösende Kraft» (Leonhard Friedrich Verlag, Bad Pyrmont, Europa Verlag Zürich).

Es verfolgt zwei Absichten: einmal den lebendigen Christus zu lösen von der toten «Christologie», sodann: Christi Geist hinein zu tragen in Wirtschaft, Staat und Kirche.

Hans Spahn hat Wesentliches gelernt von Friedrich Wilhelm Foerster. Wie dem Gelehrten Albert Schweitzer geht es ihm nicht um eine Lehre, sei sie noch so richtig, sondern um das Leben, d. h. darum, dass wir uns in dieser Welt ergreifen lassen von der andern. Aus diesem Grunde hält sich Spahn nicht an die Briefe der Apostel, besonders des Paulus, sondern an die schlichten Erzählungen von Jesu Wirken in den drei ersten Evangelien. Ich habe die Kapitel über «Die Persönlichkeit Christi»: das «gottmenschliche Leben» und das «sieghafte Sterben» in den Morgenstunden zwischen Weihnacht und Neujahr auf mich wirken lassen. Sie haben mich «auferbaut», wie Conrad Ferdinand Meyer sagen würde. Viele zünftische Theologen werden widersprechen. Das ist gegenseitig. Auch Spahn wendet sich mit Schärfe gegen die «moderne» Theologie.

Jede Art von Theologie hat ihren Sinn. Sie mahnt uns, *keine* menschliche Lehre als etwas Göttliches aufzufassen, am wenigsten die menschliche Lehre über das Göttliche.

Auch der Lehrer, der bei seinem Suchen nicht überall die gleichen Worte und Taten Jesu in den Vordergrund stellt oder sie etwa anders auffasst, wird Spahn dankbar sein für die Hand, die er ihm reicht. Er wird vor allem im letzten Abschnitt «Die lebenerhaltende Kraft Christi» in der Beurteilung der gegenwärtigen persönlichen, staatlichen, überstaatlichen und kirchlichen Lage oft zu andern Schlüssen kommen. Aber er wird froh sein, dass Spahn seinen Standpunkt in aller Folgerichtigkeit durchführt und dabei sehr viel gewinnen für das eigene Eindringen in die Fragen des heutigen Tages. Mich hat das Leben vor allem auf einem Gebiete zur ausgeprägten Übereinstimmung mit Spahn gebracht: «Durch Böses lässt sich Böses nie überwinden.» — «Niemals kann man durch gemeinschaftszerstörende Mittel eine zerstörte Gemeinschaft wiederherstellen.» Ganz besonders gestärkt hat mich der Hinweis auf den — Tierbändiger Karl Hagenbeck: «Die Zeiten der Gewaltdressuren sind jetzt vorbei, weil man mit Gewalt nicht den hundertsten Teil dessen erreichen kann, was sich mit Güte erzielen lässt.» Dazu fügt Spahn die Worte: «Wenn schon Raubtiere Vertrauen mit Vertrauen erwidern, dann sicher auch die Menschen... Auch die Politik muss die göttlichen Gebote halten, wenn sie ihr Haus auf den Felsen bauen will.»

Vertrauen — ja; aber nicht blindes Vertrauen —

«*sehende*», nicht nur «*gebende*», auch «*verlangende*» Liebe, wie Pestalozzi sagt. Güte — ja; aber nicht Sentimentalität oder Wehleidigkeit, sondern Güte gepaart mit Festigkeit, Festigkeit geleitet von Güte, wie Albert Schweitzer uns lehrt.

Das war das Missverständnis, dessen sich unsere Zeit schuldig machte; das ist der Irrtum, dem heute ganz besonders viele Eltern verfallen. Güte und Vertrauen kommen nicht zum Ausdruck im schwäblichen Nachgeben und Verwöhnen. Sie enthalten nicht nur ein «Ja», sondern auch — vielleicht noch mehr — das «Nein». Erzieherisch wirken aber können «Ja» und «Nein» nur, wenn sie der Sorge um das wahre Wohl der Kinder entspringen.

Mit dem Wort «gütige Strenge», «strenge Güte» ist uns ein dritter Achtziger zuhilfe gekommen, der Urwald-Doktor.

Warum versagen viele Theologen ihm ihre Anerkennung? — Aus Missverständnis; unter anderm, weil sie die letzten siebenzehn Zeilen seiner «Geschichte der Leben-Jesu-Forschung» nicht gelesen haben. Sie stossen sich an einer Theologie, die sie oft nicht einmal kennen, die sie aber ablehnen zu müssen glauben, und ahnen nicht, dass sich Schweitzer trotz aller Theologie von einer kindlichen Frömmigkeit leiten lässt.

Im SJW Heft über den Urwald-Doktor steht — gekürzt — der eben erwähnte letzte Satz aus der Geschichte der Leben-Jesu-Forschung. Seinen Mittelpunkt bildet die Aufforderung Jesu: «Du aber folge mir nach!» Hier treffen sich Huber, Reinhart, Spahn und Schweitzer. An der Nikolai-Kirche von Strassburg hatte der junge Pfarr-Vikar Schweitzer eine grosse Sorge: «Wenn nur die Religion den Knaben nicht verleidet! — Wenn ich als Religionslehrer nur dazu beitragen kann, dass sie die geheimnisvollen Seligpreisungen Jesu und das wunderbare Vater-Unser liebgewinnen! Dann werden sie auch später, in den schweren Augenblicken des Lebens, sich daran erinnern und im Gebete Trost und Stärkung finden». Über Schweitzer als Seelsorger ist Näheres zu erfahren in der Sammelschrift, herausgegeben vom Verlag Paul Haupt, Bern: «Ehrfurcht vor dem Leben»: «Eine wenig bekannte Seite in Albert Schweitzers Wirken.»

Können uns diese Hinweise etwas bedeuten im Religionsunterricht?

Keiner vermag dem andern Glaube und Gewissheit zu geben oder zu nehmen. Jeder Aufrichtige jedoch kann dem Gefährten Helfer sein in seinem Suchen — wenn der andere die ausgestreckte Hand ergreift.

Fritz Wartenweiler

«Kauf auf Abzahlung»

Bestimmt lohnt es sich, mit den Schülern einer dritten Sekundarklasse einmal über dieses Problem zu reden; es lohnt sich aber auch, darüber etwas zu schreiben. Im Aufsatzunterricht können wir diese Frage sehr gut in den Dienst der *Abhandlung* stellen und an diesem Beispiel zeigen, wie bei einem solchen Thema vorzugehen ist. Wir kennen Aufgaben dieser Art auch von den Mittelschulprüfungen her:

- Vor- und Nachteile des Radios
- Vor- und Nachteile des Sports
- Städter und Bauer

— Berg und Tal

— Der Schnee als Freund und Feind des Menschen

Wie schreiben wir eine Abhandlung? Das ist die Frage. Der Weg führt in unserem Beispiel von der Diskussion über die *Disposition* zum eigentlichen *Aufsatz*.

Wir geben der Klasse die Aufgabe, auf eine bestimmte Stunde Material zu sammeln, damit wir miteinander das Thema «Kauf auf Abzahlung» diskutieren können. Mit Zeitungsinseraten und -artikeln, Abschriften aus dem Lexikon, persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen rücken die Schüler an. Man spürt es aus

der Diskussion, dass hier nicht lebensfremd theoretisiert wird, sondern dass das Thema die Kinder interessiert. Viel Stoff ist jetzt beisammen; nun gilt es, all diese Gedanken zu ordnen, wobei in Zusammenarbeit mit der Klasse folgende Disposition entsteht:

Kauf auf Abzahlung.

Einleitung: — Die Häufigkeit der Inserate für Abzahlungskäufe fällt uns auf.

- Was alles auf Abzahlung angeboten wird: Beispiele.
- Wir schliessen: Das Abzahlungsgeschäft steht heute in Blüte!
- Wir fragen: Ist das gut so?

Hauptteil:

a) *Definition:* Wir wollen wissen, wovon wir reden und lesen im Schweizer Lexikon nach: «Eine Vertriebsform mit ratenweiser Bezahlung des Kaufpreises, namentlich angewendet bei Verkauf dauerhafter Konsumgüter...»

b) *Abzahlung* — ja!

- Der Gegenstand steht sofort zu meiner Verfügung.
- Ich kann in kleinen Beträgen zahlen.

c) *Abzahlung* — nein!

- Der Preis ist am Schlusse höher als bei Barzahlung: der Vorteil der sofortigen Verwendbarkeit muss auch bezahlt werden.
- Ich muss bezahlen, auch wenn mir der Gegenstand mit der Zeit missfällt (neue Modelle) oder wenn ich mein Geld anders verwenden möchte. Ich bin also gebunden.
- Ich kann durch Stellenwechsel, Konjunkturänderung oder Krankheit in Zahlungsschwierigkeiten geraten.
- Es können Familienvierte entstehen.

d) *Abwagen der Vor- und Nachteile:*

Der Abzahlungskauf ist an und für sich nichts Schlimmes; er kann aber charakter- und willensschwache Leute verlocken, einen Vertrag zu unterschreiben, der ihnen nachher das Leben sauer macht. Man muss auf weite Sicht planen und rechnen.

Meine persönliche Ansicht.

Schluss: — Ich betrachte die verlockenden Zeitungsinserate mit andern Augen.

- Wir haben am Anfang eine Frage gestellt; was können wir nun antworten?
- «Ich werde einmal....»
- «Ich würde...»

Auf Grund dieser Disposition lassen wir die Schüler einen Hausaufsatz schreiben. Sie müssen sich natürlich nicht sklavisch an das angegebene Gerippe halten; andererseits ist die Disposition dazu da, dem Schüler zu zeigen, «wie man's macht.»

Es ist noch beizufügen, dass die Behandlung des genannten Themas etwas Takt erfordert; denn viele Eltern mögen gerade das tun, was wir in unserer Diskussion zu kritisieren geneigt sind. Wir dürfen aber keine Gefühle verletzen. Also: urteilen und beurteilen, aber nicht verurteilen und verspotten («Abstottern»).

Eine ausserordentliche Bereicherung zu unserm Thema bildet die 16 seitige, illustrierte Broschüre «Auf Abzahlung kaufen?», die im letzten Januar von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft herausgegeben worden ist. Die in Postkartenformat erschienene Schrift ist zum Preise von 5 Rappen erhältlich und könnte deshalb sehr gut als Klassenserie angeschafft werden. Verwendungsmöglichkeiten:

Im Deutschen: Die Klasse schreibt einen Brief an die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, Brandschenkestr. 36, Zürich, und bestellt eine Anzahl Broschüren. (Bestellung, Ausfüllen des Einzahlungsscheines). Zu unserm Aufsatz gibt die Schrift anschauliche Beispiele; sie vertieft und bestätigt das, was wir gefunden haben. Sie zeigt neue Gesichtspunkte.

Im Französischen: Die Schrift ist in allen vier Landessprachen erschienen. Der französische Text weist im ganzen nur 32 Wörter auf, die in den beiden Lehrbüchern von Dr. Hoesli (Eléments und Morceaux) nicht enthalten sind. Von diesen 32 Wörtern sind 14 ohne weiteres ableitbar: strict, incapable, la valeur, la surtaxe, le livret d'épargne etc. Von den 18 verbleibenden Wörtern sind die folgenden noch wichtig: célibataire, un acompte, le délai, les impôts, le manœuvre. Der «Ballast» ist also sehr klein. Verwendung der Broschüre:

- a) Über fünf der Illustrationen (von Tomamichel) lässt sich gut ein kleines Gespräch führen.
- b) Man kann der Schrift ein paar Stunden widmen und den Stoff für die Deutschstunde erarbeiten. Dabei wird gleichzeitig der «geschäftliche Wortschatz» etwas vertieft:

la vente à tempérament	les dépenses	le mobilier
le vendeur	les frais	le rasoir électrique
la vendeuse	l'employé	la machine à écrire
un acompte	l'employeur	la peinture à l'huile
un achat	l'emploi	le tourne-disque
le revenu	le patron	un aspirateur
le salaire	le manœuvre	la motocyclette
l'entreprise	le logis	payer comptant
la dette	la nourriture	acheter à crédit
le montant	le chauffage	congédier
le livret d'épargne	les impôts	coûteux

- c) Wir können, den deutschen (= ursprünglichen) Text neben den französischen haltend, mit unseren Schülern etwas über die Kunst des Übersetzens reden. Wir vergleichen:

Abzahlungsverkauf
Damit Du die Sache überschlafen kannst.

Einer Frau wurde ein wertloses, aber teures Ölgemälde angehängt.

Das Schlagwort übertönte die Stimme seines Gewissens.

Eine Familie mit drei Kindern

vente à tempérament
La nuit porte conseil.

Une autre (femme) acquiert une peinture à l'huile, fort coûteuse, mais sans valeur réelle.

Le slogan a couvert la voix de sa conscience.

Des parents ayant trois enfants

Probleme wie Wortbildungen, freie Übersetzung, Redewendungen, Gebrauch des passé composé, des participe présent werden erörtert. Im Schüler erwacht das Verständnis, dass er *Ausdrücke* und nicht nur *Wörter* lernen muss.

Es lässt sich also aus dem «Kauf auf Abzahlung» allerhand herausholen. Erfreulich ist vor allem die Tatsache, dass sich hier unterrichtliche und erzieherische Ziele sehr schön vereinigen lassen.

A. Schwarz

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Die Aargauische Lehrergesangvereinigung

hatte sich neuerdings als gemischten Chor formiert und trat solchergestalt anfangs Oktober in den Stadtkirchen von Aarau und Zofingen mit eindrücklichen Wiedergaben von Haydns unsterblichem Oratorium «Die Schöpfung» vor ein in Scharen herbeigeströmt Publikum. Die jugendlich-beschwingte Leitung durch Direktor Ernst Obrist (Zofingen), die glanzvollen Leistungen des illustren Solotzettls (Stader, van Kesteren, Rehfuss) sowie die virtuose Meisterung des Begleitparts durch das Winterthurer Stadtorchester spornten den stattlich besetzten Chor zur Hergabe seines ganzen Könnens an. Und abermals wurde durch diese rühmenswerten Taten dokumentiert, welch gewichtigen Beitrag unsere Lehrerschaft zur Förderung des kulturellen Lebens zu entrichten in der Lage ist. *nn.*

St. Gallen

St.-Gallische Sekundarlehrerkonferenz

In Bad Ragaz, im äussersten Südzipfel unseres Kantons, versammelten sich am 24. September die st.-gallischen Sekundarlehrer. Kollege Hans Brunner, Goldach, durfte neben den fast vollzählig erschienenen Lehrern Gäste aus Erziehungsamt, Bezirksschulrat, Kant. Lehrerverein und Gemeindebehörden begrüssen. Nach einem markanten Eröffnungswort galt die Totenehrung den Alt-Kollegen H. Schmid, St. Gallen; HH. P. Diebolder, Goldach, A. Lainer, Uznach.

In seinem Jahresbericht wies der Präsident auf die Auswirkungen der wirtschaftlichen Hochkonjunktur auf unser Schulwesen im allgemeinen hin. Immer grösser werde die Schülerzahl, immer schwerer wird es, die junge Generation zu tüchtigen Menschen und Eidgenossen zu erziehen. An den 50 öffentlichen Sekundarschulen unseres Kantons unterrichten 239 Lehrer und Lehrerinnen. Einlehrerschulen gehören nunmehr der Vergangenheit an. Dann weist der Vorsitzende auf die Gefahren hin, die unsren Sekundarschulen durch ungesunde Aufblähung erwächst. Es gehe nicht an, Schüler aus der Primarschule in die Sekundarschule zu übernehmen, wenn sie den geistigen Anforderungen nicht genügen. Die Ideale und Grundsätze, die unsere Sekundarschulen während eines Jahrhunderts getragen haben, müssen auch heute noch hochgehalten werden. Mit Nachdruck wendet sich Präsident Brunner gegen die Unterschiebung, die Ziele unserer Sekundarschulen seien zu hoch gesteckt. Seine Ausführungen wurden von den Kollegen mit Beifall aufgenommen und unterstützt.

Nach Abschluss der geschäftlichen Traktanden wartete Kollege A. Widrig, Bad Ragaz, mit einem ausgezeichneten, mit zahlreichen Lichtbildern dokumentierten Vortrag über «Die Therme von Pfäfers» auf. *H. S.*

Sekundarschulprobleme

In der Stadt St. Gallen wurde von der sozialdemokratischen Fraktion folgende Interpellation eingereicht:

«Dieses Jahr wurde wiederum eine ungewöhnlich grosse Zahl von Mädchen vom Talhof nach der Prüfungszeit zurückgewiesen.

Ist der Stadtrat in der Lage, darüber Auskunft zu geben, auf welche Ursachen diese nachgerade zum Aufsehen mahnenden Rückweisungen zurückzuführen sind?

Hat der Schulrat zur Angelegenheit Stellung genommen und, sofern dies der Fall ist, welche Schlussfolgerungen wurden gezogen?

Ist der Stadtrat bereit, dem Schulrat zu empfehlen, eventuell einen andern Prüfungsmodus im Talhof einzuführen?»

Dasselbe Problem stand an der st.-gallischen Sekundarlehrerkonferenz in Bad Ragaz vor Wochenfrist im Mittelpunkt der geschäftlichen Auseinandersetzungen. Es war dort der Vorsitzende, Sek.-L. H. Brunner, Goldach, der die folgenschwere zahlenmässige Ausweitung unseres Sekundarschulwesens aufgriff und zum Aufsehen mahnte. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen und von einem Kollegen aus der Stadt St. Gallen warm unterstützt. Mit allem Nachdruck wurde verlangt, dass in der Aufnahme von Primarschülern mit einem noch spärlich ausgestatteten Schulsack eine vermehrte Zurückhaltung nicht bloss wünschbar, sondern absolut notwendig und dass es Sache der zuständigen Behörden sei, diese Notwendigkeiten mutvoll zu unterstützen. Wir sind leider in einer Zeit, wo viele Eltern ihren Kindern weit mehr Intelligenz und Schulkönnen zumuten, als sie in Wirklichkeit haben.

Mit Interesse sieht die st.-gallische Sekundarlehrerschaft der Behandlung der Interpellation entgegen. Soll unsere Sekundarschule den bisherigen Stand behalten, so muss man entsprechende Rückweisungen entgegennehmen. *H. S.*

Seebezirk

Am 5. September 1955 fand in Eschenbach die Konferenz der Sektion See des KLV statt, wozu der frühere Sektionspräsident, Karl Zwicker (Gebertingen), nunmehr Pater Sigisbert im Kloster Disentis eingeladen war, den zirka 80 erschienenen Lehrpersonen einen Lichtbildvortrag über das Kloster Disentis und seine Umgebung zu halten. Früher als Bergschulmeister im obern Seebezirk tätig, vertauschte der Referent seinen Wohnort mit der Benediktinerabtei. Dort durchlief er die theologischen Studien und erhielt die Priesterweihe. Seither wirkt er als Pater an der Klosterschule. Schöne Farbenlichtbilder und die Schilderungen des Paters ergaben einen lebendigen Einblick in die Disentiser Klostergeschichte in Vergangenheit und Gegenwart, wo begnadete Menschen, vor Gott betend und für ihn arbeitend, im Laufe der Jahrhunderte bleibende Werte geschaffen haben.

Der Präsident des KLV, Werner Steiger, St. Gallen, gab der Konferenz einen Überblick über die vom Kantonalvorstand an das Erziehungsdepartement eingereichten, den jetzigen Verhältnissen angepassten Gehaltsänderungsvorschlägen. Die Konferenz, die einleitend von einem Schülerchor ansprechend begrüsset worden war, besuchte anschliessend das kürzlich eingeweihte Kleinschulhaus im Dorf Eschenbach. *W. H.*

Zürich

Gesamtkapitel des Bezirks Zürich vom 10. Sept. 1955

Das Haupttraktandum bildete der Unterrichtsdispens für jüdische und adventistische Kinder an Samstagvormittagen. (Siehe dazu auch den Artikel in SLZ Nr. 33 vom 19. August 1955.) Daran müssen zwei Aspekte auseinandergehalten werden:

1. das Begutachtungsrecht der Lehrerschaft in den Kapiteln;
2. ein komplexes Toleranzproblem.

Der Präsident, Herr A. Zeitz, gab zuerst einen Überblick über das, was bis zu diesem Gesamtkapitel in der Angelegenheit geschehen war.

Am 26. Mai 1955 war der Regierungsratsbeschluss ge-

fasst worden. Die Bezirks- und Ortsschulpflegen sowie die betreffenden Religionsgemeinschaften wurden orientiert. Nur die Lehrerschaft erhielt keine Mitteilung, so dass es möglich war, dass einzelne Lehrer durch Dispensationsgesuche vor eine unbekannte Tatsache gestellt wurden. Die Kapitularen der 3. Abteilung, der Synodalvorstand, der Zürcher Kantonale Lehrerverein, der Lehrerverein Zürich und der Lehrerverein Winterthur sowie die Vorstandekonferenz des Schulkapitels Zürich richteten Eingaben an die Erziehungsdirektion. Sie ersuchten die Behörde, die neue Verordnung vor der Inkraftsetzung durch die Lehrerschaft begutachten zu lassen. Das Recht hiezu stehe ihr laut Unterrichtsgesetz zu. Trotzdem wurde der Beschluss ohne Vernehmlassung der Lehrerschaft durch die amtliche Publikation vom 1. August rechtskräftig gemacht.

Der Standpunkt der Erziehungsdirektion wurde durch Herrn Dr. Weber, Sekretär der Erziehungsdirektion, vertreten. Er betonte, dass der Sabbat für Juden und Adventisten eine religiöse Verpflichtung sei, und verwies auf die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Er hoffte, dass die sich ergebenden Schwierigkeiten im Schulbetrieb sich meistern lassen. In bezug auf das Begutachtungsrecht hob er den versuchsweisen Charakter des Beschlusses hervor und lud die Lehrerschaft ein, bis Ende Juni 1956 Bericht über die gemachten Erfahrungen zu erstatten. Die Ausführungen schlossen mit der Versicherung, dass die Erziehungsdirektion Wert auf die Mitarbeit lege.

Das Gegenreferat hielt Herr M. Schärer, Primarlehrer in Zürich-Limmattal. Die Volksschule soll zur Gemeinschaft und zur Demokratie erziehen. Der Samstagsdispens ist eine Durchbrechung des Grundsatzes «Gleiche Rechte — gleiche Pflichten»; dass damit Spannungen in die Schule getragen werden, ist unbestritten. Doch führt die Dispensation zum Ausfall von mindestens 170 Stunden pro Jahr und trifft immer die gleichen Fächer; einzelne Fächer können eventuell überhaupt nie besucht werden. Das Nachholen der Schularbeit ist problematisch. Einzelne jüdische und adventistische Kinder und ihre Eltern werden vor schwere Gewissensfragen gestellt, wie zum Beispiel in Hinsicht auf den Uebertritt in die Sekundarschule oder bei fraglicher Promotion.

Nach eidgenössischem Recht ist die Schulpflicht eine Bürgerpflicht, von der die Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht entbindet. Das Zürcher Volksschulgesetz verlangt regelmässigen, ununterbrochenen Schulbesuch und sichert jedem Kind angemessene Ausbildung in der Volksschule zu. Die Samstagsdispensation bedeutet umgerechnet jedoch den Verlust des achten Teils des Unterrichtes und damit eines Schuljahres. Der Unterricht an der Volksschule wird von *einem* Lehrer, auf alle Fälle in *einem* Fach vom *gleichen* Lehrer erteilt. Man kann deshalb nicht, ohne die Absichten des Gesetzes zu verletzen, den Samstagsunterricht durch privaten Nachholunterricht ersetzen.

Bisher zwang eine Vorschrift die Eltern jüdischer Kinder, diese zur Schule zu schicken. Die Neuregelung bringt sie in innern Konflikt: Sollen sie religiösem Gesetz Folge leisten oder vollwertige Ausbildung der Kinder vorziehen, d. h. sie samstags die Schule besuchen lassen?

An der letzten Kapitelspräsidentenkonferenz wurde der Lehrerschaft das Begutachtungsrecht über Verordnungen, welche die innere Ordnung der Schule betreffen, abgesprochen. Der Referent zeigte durch schulgeschichtliche

Erörterungen, dass es ihr zukommt. Sicher betrifft der Beschluss über den Samstagsdispens die innere Ordnung der Schule. Das Referat schloss mit der Forderung, dass die Lehrerschaft zukünftig in solchen Fragen nicht mehr übergegangen werde.

In der anschliessenden Diskussion erklärten sich die Kapitularen mit den unternommenen Schritten der Kapitelsvorstände und mit den Ausführungen von Herrn Schärer ausnahmslos einverstanden. Sie stimmten mit grösster Einigkeit einem Resolutionsentwurf zu, der sich mit der formellen und der materiellen Seite des Regierungsratsbeschlusses befasst und der die Organe der Lehrerschaft beauftragt, das Geschäft im Sinne der genannten Grundsätze weiter zu verfolgen.

Sch.

«Offenes Singen» des Singkreises Zürich

Samstag, den 8. Oktober 1955, 17.15—18.45 Uhr, im grossen Saal des Konservatoriums. Leitung: Willi Gohl.

Wir musizieren und lernen gemeinsam frohe und ernste Lieder für Herbst und Winter und hören Ausschnitte aus dem Oratorium «Dein Reich komme» von Joh. Driessler, dargeboten vom Neuen Oratorienchor Zürich unter der Leitung von Willy Fotsch.

Sie sind freundlich eingeladen!

Informationskurs «Schweizer Schule und Völkerverständigung»

Wie uns die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission mitteilt, muss der für die Woche vom 10.—15. Oktober geplante Informationskurs auf dem Gurten auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Das neue Datum wird in der SLZ mitgeteilt.

Musikbeilage XXIII der SLZ

Unsere letzte Musikbeilage mit der Kantate «All Morgen ist ganz frisch und neu» in Nr. 38 vom 23. September hat bei zahlreichen Kollegen grossen Anklang gefunden, und die Redaktion erhielt eine Reihe von Dankschreiben. Dies freut uns um so mehr, als der Komponist, Dr. H. R. Trüb-Philipp, ja nicht einem vergangenen Zeitalter angehört, sondern ein Musikfreund unserer Generation ist. Die Redaktion hat eine grössere Anzahl Separata in Auftrag gegeben. Bestellungen könnten noch bis auf weiteres gemacht werden. (Preis pro Blatt 30 Rp., bei Bezug von mindestens 30 Blättern 20 Rp., plus Porto.)

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 28 08 95

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telefon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Wohlfahrtseinrichtungen

Im dritten Quartal 1955 wurden auf Grund der Beschlüsse der zuständigen Stellen folgende Beträge ausbezahlt: Aus dem Hilfsfonds Fr. 27 200.— als Darlehen in zwei Fällen und Fr. 2400.— als Gaben in fünf Fällen; aus der Kurunterstützungskasse (Stiftung der Kur- und Wanderstationen) Fr. 2500.— in sechs Fällen.

Das Sekretariat des SLV

Mitteilung der Redaktion

Die heutige Ausgabe ist als Doppelnummer 40/41 bezeichnet. Das nächste Heft der SLZ erscheint in 14 Tagen, am 21. Oktober.

Kurse

Einen Erfahrungsaustausch über aktuelle Fragen des Volkstheaters veranstaltet die Gesellschaft für das Schweizerische Volkstheater, Sonntag, den 16. Oktober 1955, 14 Uhr, im Bahnhofbuffet II. Kl. in Zürich. Jedermann kann daran teilnehmen. Anmeldungen sind bis 6. Oktober 1955 zu richten an die Geschäftsstelle der Gesellschaft für das Schweiz. Volkstheater in Wädenswil.

Bücherschau

ARNET EDWIN: *Über das Dichten. Gespräch über den Tisch hinweg.* Tschudy-Verlag, St. Gallen. 40 Seiten.

Der Vortrag des Zürcher Schriftstellers Arnet an der diesjährigen Zürcher Schulsynode, der in Nr. 23 der SLZ erwähnt wurde und der bei der zahlreichen Zuhörerschaft grossen Beifall fand, ist nun im Druck erschienen. -t.

GUGGENBÜHL ADOLF: *Es ist leichter als du denkst.* Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. 220 S. Leinen. Fr. 13.40.

Es ist nach des Verfassers Meinung leichter, als man denkt, das Leben angenehmer, reibungsloser und wertvoller zu gestalten, wenn man sich von schlechten Gewohnheiten und gedankenlosem Tun abwendet und im Sinne der gescheiten Vorschläge des Buches verhält und denkt. Dass der Entspannung ein leistungsfördernder Wert innewohnt, dass die pädagogische Ohrfeige ohne den Zorn des Strafenden eine Monstrosität darstellt, dass die Arbeit in der Gruppe die besten Ergebnisse zeitigt, dass die gute alte Zeit nur in der Einbildung existiert, sind einige wahllos herausgegriffene Überlegungen. Es ist rührend, mit welchem pädagogischen Geschick der Verfasser den pädagogischen Eifer verbannt, und mit welchem Ernst er uns beizubringen versucht, nicht zu ernsthaft zu sein. Edelsteine im Kranze der unterhaltsam geschriebenen Betrachtungen sind die kurzen Streiflichter auf menschliches Geschick.

H. Z.

(Schluss des redaktionellen Teils)

Fingerfarben im Schulunterricht

In Belgien gelangen die Fingerfarben in immer grösserer Masse zur Verwendung und werden für Schüler von fünf bis sieben Jahren allgemein im Unterricht verwendet. Interessant ist auch, dass alle diese Kinder nicht, wie sonst üblich, an Zeichnungstischen arbeiten, sondern dass kleine Staffeleien angeschafft wurden, so dass auf vertikaler Fläche gemalt werden kann. Die Gefahr, dass das malende Kind während längerer Zeit stark gebeugt sitzen muss, fällt somit dahin. Das Kind kann in normaler Sitzhaltung, distanziert von der Malfäche, arbeiten, und wird weder an Augen noch an der Körperhaltung Schaden leiden.

Unter dem Patronat der «Ligue Internationale pour l'éducation nouvelle» ist anfangs dieses Jahres ein grosser Wettbewerb organisiert worden. Zirka 15 000 Kinder wurden mit den Fingerfarben bekannt gemacht und es wurden etwa 1000 Arbeiten, ausgeführt mit Fingerfarben, der Jury zugestellt. Die Malarbeiten wurden einzeln von der betreffenden Lehrerin der Wettbewerbsteilnehmer beurteilt. Es wurden angegeben: Alter des Schülers, ob Mädchen oder Knabe und die persönliche Auslegung des Schülers seiner zu Papier gebrachten Gedanken. Es konnte sofort festgestellt werden, dass Kinder einer Schulkasse, deren Lehrer oder Lehrerin positiv zu den Fingerfarben eingestellt sind, bedeutend interessantere Arbeiten abgeliefert haben, als Kinder aus Schulklassen, deren Leitung eher unbeteiligt und negativ in dieser Richtung denkt. Beachtenswert war auch die Tatsache, dass die 5-6jährigen Kinder bessere Leistungen aufwiesen als die 6-7jährigen. Die jüngeren Schüler haben nicht zeichnerisch gearbeitet, sondern instinktiv den genauen Charakter dieser Farben begriffen und zum Ausdruck gebracht. Ihre Arbeiten beruhten auf Flächenwirkung mit erstaunlichen Farbkombinationen.

Die älteren Kinder versuchten diese Farben eher zeichnerisch auszuwerten. Da jedoch der Grossteil dieser Kinder zeichnerisch nicht sehr begabt ist, sind nur wenige dieser Arbeiten aufgefallen.

Fingerfarben sind für das Kind in verschiedener Hinsicht unterhaltend; sie vermitteln eine beglückende Farbenwirkung und Freiheit beim Beschmieren einer bestimmten Fläche. Diese Eigenschaften wirken sich auch positiv auf den Charakter des

Frau, 46jährig, in guten Verhältnissen, wünscht

Bekanntschaft

mit friedliebendem Herrn ohne Anhang. — Bild und Offerte sind zu richten unter Chiffre SL 418 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

RIVIERA - FERIEN

Pensione Maria Massanello, Borgio-Verezzi

Ruhig. Schöne Aussicht. 10 Minuten vom Strand. Gute Küche. Eigenes Gemüse und Obst. Pension 1400 Lire. Familiäre Be-handlung. Ideal für Lehrer. 438

Auskunft erteilt gerne (051) 45 10 22

Schöne Winterferien für Schulen und Kolonien im

Kurhaus Gaiswiese, Flums-Kleinberg

1000 m ü. M., Zimmer mit fl. Wasser. 409

Autoabholdienst ab Station Sargans. Verlangen Sie Offerte mit Angabe Ihrer Wünsche von P 3791 Ch

Familie Derungs, Tel. (085) 8 06 44

Gesucht in Kinderheim in Arosa junge **Lehrerin**

Eintritt sofort. 434 P 856-9 Ch

Offerten mit Bild erbeten unter Chiffre W 3079 Ch an Publicitas Chur.

Primarschule Ulmiz

Infolge Rücktrittes der bisherigen Inhaberin ist die 439

Lehrerin

an der Unterschule (1.-4. Schuljahr) auf den 1. November 1955 vertretungsweise zu besetzen.

Anmeldungen sind an Herrn Walter Etter, Schulpräsident in Ulmiz (FR) zu richten. Tel. (031) 69 43 89.

Kindes aus, indem sie beruhigen und auch zu temperamentvollen Kindern eine Ablenkung vermitteln.

Die besten Arbeiten des Wettbewerbes wurden prämiert und zwei kleine Mädchen und zwei Buben durften für 14 Tage in die Schweiz reisen und in Villars im belgischen Kinderheim ihre Ferien verbringen. Die besten Arbeiten wurden auch vom Erziehungsministerium eingesammelt und fanden an einer Ausstellung, die unter dem Patronat der «Ligue Internationale pour l'éducation nouvelle» durchgeführt wurde, grosse Beachtung.

Die «Ligue Internationale pour l'éducation nouvelle» arbeitet in Deutschland, Holland, Italien und hat auch in der Schweiz ein Sekretariat: Herrn Prof. Dr. P. Waldner, St. Niklausstr. 24, Solothurn.

Da sich die massgebenden Vorstandsmitglieder über den Wert dieser Fingerfarben bewusst sind, ist vorgesehen, in sämtlichen Ländern ähnliche Wettbewerbe durchzuführen und hauptsächlich die guten Arbeiten gegenseitig auszutauschen. Bei uns in der Schweiz herrscht bei der Lehrerschaft immer noch eine eher vorsichtige Einstellung zu den Fingerfarben. Diese haben sich jedoch bereits sehr gut eingeführt im direkten Vertrieb an Private. Die anfänglichen Einwände, dass das Kind nicht nur das ihm zugewiesene Papier, sondern auch Wände und Möbel beschmieren werde, haben sich als falsch erwiesen. Wenn man dem Kind Gelegenheit gibt, sich an einem bestimmten Platz mit diesen Fingerfarben zu beschäftigen, hat es gar kein Bedürfnis mehr, Wände oder Möbel zu beschmutzen. Sollte dies doch einmal vorkommen, ist der Schaden nicht gross, denn die Farbe kann ohne weiteres mit Wasser wieder abgewaschen werden, im Gegensatz zu Farbstift-Flecken, durch die Wände und Möbel wirklichen Schaden erleiden können.

Die Tatsache, dass Fingerfarben heute gerade für schwierige Kinder oft zur Verbesserung ihres Charakters herbeigezogen werden, ist von grosser Bedeutung. Die Kinderpsychologen vieler Länder sind sich bewusst, dass dieses Hilfsmittel in vielen Fällen Wunder wirkt.

Es wäre zu begrüssen, wenn auch in unserem Land diese Fingerfarben für den Schulunterricht vorurteilslos Verwendung finden würden.

Sekundarschule Diessenhofen

Auf Beginn des Schuljahres 1956/57 ist die 421

Stelle eines Sekundarlehrers

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung neu zu besetzen.

Bewerber wollen sich mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteuerschaft Diessenhofen, Herrn Dr. Klingenfuss, richten, der für weitere Auskunft zur Verfügung steht.

Freies Gymnasium in Zürich

Auf das Frühjahr 1956 ist eine Hauptlehrerstelle für

Mathematik und darst. Geometrie

neu zu besetzen. 430

Bewerber haben sich über ein abgeschlossenes Studium an einer Hochschule oder an der Eidg. Technischen Hochschule und über praktische Schultätigkeit auszuweisen. Der Anmeldung ist ein ärztliches Zeugnis beizulegen. Anmeldungstermin 15. Oktober 1955.

Pensionsverhältnisse sind geregelt. OFA 25145 Z

Nähtere Auskunft durch

Das Rektorat, St. Annagasse 9, Zürich 1

Primarschule Dietikon ZH

An unserer Schule sind einige 417

Lehrstellen

definitiv zu besetzen. Freiwillige Gemeindezulage für Verheiratete Fr. 2200.— bis 2800.—, für Unverheiratete Fr. 2000.— bis 2600.—, zuzüglich 21 % Teuerungszulage. Die Maxima werden in 10 Jahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Anschluss an die kantonele Beamtenversicherungskasse. Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen, sowie handgeschriebenem Lebenslauf und Stundenplan sind bis Ende 1955 zu richten an den Präsidenten, Herrn Dr. ing. chem. O. Muntwyler, Neumattstrasse 19, Dietikon.

An der Sekundarschule Schönholzerswilen (TG) ist auf Frühjahr 1956 die Stelle eines 432

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.

Gehalt: Fr. 11 000.— bis 12 000.— (je nach Dienstalter und Zivilstand) + freie Wohnung: Einfamilienhaus mit Garage und Umschwung.

Handschriftliche Bewerbungen mit Photo und Zeugnisabschriften sind zu richten an den Präsidenten

Pfr. H. A. Hilti
Schönholzerswilen (TG)**Primarschulpflege Ziefen/BL**

Auf Beginn des Schuljahres 1956/57 ist an unserer Primarschule eine 436

Lehrstelle der Mittelstufe

zu besetzen.

Die Besoldung plus Zulagen beträgt für einen ledigen Lehrer Fr. 8475.—. Minimalgehalt für einen verheirateten Lehrer Fr. 9185.— und Kinderzulagen.

Anmeldungen mit Zeugnissen und Lebenslauf sind an die Primarschulpflege Ziefen einzureichen.

Einwohnergemeinde Cham**Offene Lehrstelle**

Infolge Demission ist an der Mädchen-Sekundarschule in Cham die 437

Stelle einer Lehrerin

neu zu besetzen. Besoldung Fr. 6500.— bis Fr. 7700.— (evtl. Fr. 7150.— bis Fr. 8350.—) zuzüglich 30 % Teuerungszulage und Pensionskasse. Stellenantritt 5. Januar 1956.

Anmeldungen sind bis spätestens am 22. Oktober 1955, unter Beilage von Zeugnissen und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit, an das Schulratspräsidium Cham zu richten.

Cham, 3. Oktober 1955.

Die Schulkommission.

Primarschule Wädenswil

Auf Beginn des Schuljahres 1956/57 sind an unserer Primarschule definitiv zu besetzen: 433

1 Lehrstelle an der Förderklasse Unterstufe**1 Lehrstelle an der Förderklasse Oberstufe****1 Lehrstelle an der Elementarstufe (1.—3. Kl.) Langrütli**

In Langrütli steht eine 5-Zimmer-Wohnung zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt für Lehrer Fr. 1800.— bis Fr. 3000.— zuzüglich 21 % Teuerungszulage (Lehrerinnen Fr. 1600.— bis Fr. 2800.—). Für die Förderklasse wird die staatliche Zulage gemäss § 7 des Lehrerbesoldungsgesetzes ausgerichtet (Fr. 720.— zuzüglich 21 % Teuerungszulage). Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Gemeindepensionskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise, des Stundenplanes und eines Lebenslaufes bis 31. Oktober 1955 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn W. Strickler, Prokurist, Grünaustr. 37, Wädenswil, zu richten.

Wädenswil, den 30. September 1955.

Die Primarschulpflege

Primarschule Allschwil

Einrichtung neuer Schulklassen

Auf Beginn des Schuljahres 1956/57 (16. April 1956) sind die Stellen von 429

4 Primarlehrern oder Lehrerinnen

an der Unterstufe (1. und 2. Schuljahr) und an der Mittelstufe (3. bis 5. Schuljahr) sowie

1 Lehrer (Lehrerin) mit spezieller Ausbildung für die Erziehung und Behandlung von Schwachbegabten (Hilfsklasse)

neu zu besetzen.

Besoldung: Die gesetzliche (max. Fr. 7900.— für Lehrer und Fr. 6800.— für Lehrerinnen), dazu Teuerungszulage (gegenwärtig 67 %) und Ortszulage von Fr. 1000.— bzw. 600.—. Die Lehrkraft an der Hilfsklasse bezieht überdies eine spezielle Zulage von Fr. 300.— + 67 % TZ. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Bewerber werden eingeladen, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit, sowie mit einem ärztlichen Zeugnis bis zum 31. Okt. 1955 einzureichen an Herrn Rektor Hans Sutter, Schulhaus Gartenstrasse, Allschwil (BL).

Allschwil bei Basel, den 29. September 1955.

Primarschulpflege Allschwil

Kantonsschule Zürich

Literargymnasium

Am Literargymnasium ist auf den 16. April 1956 eine

Lehrstelle für klassische Sprachen

zu besetzen. 431

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe beibringen. P 16244 Z

Vor der Anmeldung haben die Bewerber vom Rektorat (Schönberggasse 7, Zürich 1) schriftliche Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Amtshaus Walchetur, Zürich 1, bis zum 15. November 1955 schriftlich einzureichen.

Zürich, den 26. September 1955.

Erziehungsdirektion
des Kantons Zürich

Realschule Liestal

Infolge Rücktritts der bisherigen Inhaber sind an der Realschule Liestal (Knaben- und Mädchenabteilung) auf Beginn des Schuljahres 1956/57 435

zwei Stellen

zu besetzen, und zwar

- a) sprachlich-historischer Richtung, mit den Fächern Deutsch und Französisch, Geographie erwünscht;
- b) mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, mit den Fächern Mathematik und Biologie.

Bedingungen: Mittellehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium.

Besoldung: Die gesetzliche. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

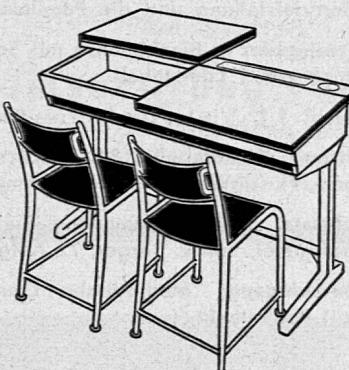
Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztdzeugnis und Ausweisen sind bis spätestens am 31. Oktober 1955 an den Präsidenten der Realschulpflege Lies-tal, Herrn Dr. Hugo Stöcklin, zu richten.

Realschulpflege Liestal

Schul-Mobiliar **Bigla**

und was
Schul-
Kommissionen
davon halten

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen.“



Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie
auf alle Fälle unsere
Preis-Offerte
denn wir sind
vorteilhaft.

Tel. (031) 68 6221

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN)



INSTITUT JURA

Solothurn — Milano

Handel, Verwaltung, Verkehr
(SBB, PTT, Zoll und Polizei)

Arztgehilfinnen, Hotel u. Sprachen

Tages- und Abendkurse — Diplom

Nächster Kursbeginn: 27. Oktober P 182 Sn

A. LÜTHI BUCHHALTUNG

für Sekundar-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen

Dieser bewährte, einfache und klare Buchhaltungslehrgang wird in über 300 Schulen der deutschen Schweiz alljährlich mit bestem Erfolg durchgearbeitet. — Verlangen Sie Referenzen und Muster vom GBS-Verlag, Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg / BE

Zürich Institut **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Mathematik, Geometrie, Technisch Zeichnen

Unterrichtsmodelle zur Veranschaulichung und Verständlichmachung des Sinns und des Wesens mathematischer Begriffe.

a) **Glasklare, unzerbrechliche, farbige und farblose Körper** (Cellon): Dandelinische Zwei-Kugel-Kegel und Zwei-Kugel-Zylinder, Kegelschnitte, Prismen, Prismenschnitte, Pyramiden mit und ohne abnehmbarer Spitze, Polyeder, Tetraeder, Hexaeder, Oktaeder; Recht- und schiefwinkelige Durchdringungen usw.

b) **Hartholz, gestrichen, sorgfältige Ausführung:** Serie zu 48 Modellen. Auch einzelne Modelle erhältlich: Prismen, zusammengesetzte Prismen, Profile, Brett mit Falz oder Nuten, Würfel, angeschnittene Würfel, Prismenschnitte, Zylinder, Hohlzylinder, Zylinder mit Zapfen oder Schlitz, Pyramiden, Kegel, Hohlformen, Kugelsegment mit Bohrung, Durchdringungen usw.

c) **Geometrischer Körper aus Celluloid:** mit sichtbaren Kanten, zur Einführung in die Projektionsdarstellung und die Parallelperspektive.

Kubikdezimeter: zerlegbar, in Blechbüchse mit Scharnierdeckel. Leere Büchse dient als Hohlmaß von 1 Liter Inhalt.

Hohlmaße: ungeeicht 1 l, 1/10 l, 1/100 l, 1/1000 l Inhalt.

Das metrische System: Wandtabelle, 84×118,5 cm. Darstellung der Längen-, Flächen-, Körper-, Flüssigkeits- und Gewichtsmaße.

Pythagoras Lehrsatz: Aufgabensammlung für die Anwendung desselben und der Quadratwurzel, von E. Berger, 72 Aufgaben.

Technisch-Zeichnen-Lehrgang: Methodische Grundlagen, 76 Vorlageblätter 29,7×42 cm, mit Begleitheft.

Verlangen Sie Prospekte oder unverbindlichen Vertreterbesuch.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation u. Verlag

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder**
a. Lehrerin, Postfach 17,
Langenthal OFA 6514 B

Wo erhalten Sie den Prospekt für
Krampfadernstrümpfe

CHWÄGLER
Sanitätsgeschäft
Zürich Seefeldstrasse 4

Celli
Musik
G. BESTGEN
Bern Marktgasse 8 Tel. 23675

Gaberells

Wandkalender

sind ein

Schmuck



„Zwangloses Gestalten“

fördert im Kinde geistiges Schauen und bildhafte Sprache, sagt Prof. Karl Hils in seinem neuen Band «Formen in Ton». Lassen auch Sie in Ihren Schülern die gestalterischen Fähigkeiten entwickeln. So lernen Kinder genau beobachten. «Formen in Ton» (Fr. 7.20) oder die Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen (Fr. 1.45), zeigen, wie einfach das Modellieren ist. Dürfen wir Ihnen diese Büchlein zur Ansicht senden?

Bodmer-Modellierton ist geschmeidig, bröckelt nie, eignet sich besonders gut zum Bemalen und Brennen. Wir senden Ihnen gerne Gratis-Tonmuster. In unserer neuen Töpferei können Sie die kleinen Kunstwerke fachmännisch und vorteilhaft brennen und glasieren lassen.

ERNST BODMER & CIE.

Tonwarenfabrik

Töpferstr. 20, Tel. (051) 33 06 55

Zürich 45



Schöne, gefällige Form

Das viele gute Holz mit dem freundlichen, hellen Farbton gibt dem Mobil-Schulmöbel ein auffallend gutes Aussehen. Schulbehörden, die besondern Wert auf eine schöne, zeitgemäße Möblierung der Schulzimmer legen, wählen deshalb in erster Linie Mobil-Schulmöbel.

Bevor Sie Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unseren Katalog, unverbindliche Preisofferten oder Vertreterbesuch

U. Frei, Holz- + Metallwarenfabrik, Berneck

Seit Jahren bekannt für Qualitätsarbeit Tel. (071) 7 34 23

Olma St. Gallen Stand 651, Halle 6

Mobil



MARTINA BALLY

Peterhofstatt 9/I (bei St. Peterkirche)
Zürich 1, Telefon (051) 27 40 71

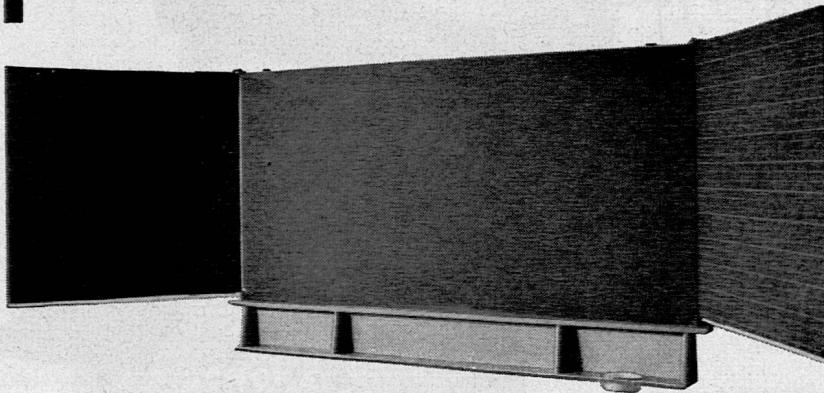
BELEUCHTUNG VORHÄNGE

Als **Tischtuch** abwaschbarer, Arbeit und Zeit ersparender Kunstbast, ca. 135 cm breit, Fr. 12.70 p. Meter

Belebung des Temperaments

Gegen die Schwäche der Nerven und bei Funktions-Störungen eine Voll-KUR mit Fortus. So werden die Nerven bei Sexual- und Nervenschwäche, bei Gefühlskälte angeregt und das Temperament wird belebt. Voll-KUR Fr. 26.—, Mittelkur Fr. 10.40, Proben Fr. 5.20 und Fr. 2.10. Erhältlich bei Ihrem Apotheker und Drogisten, wo nicht, Fortus-Versand, Postfach, Zürich 1, Telephon (051) 27 50 67.

Grüne palor-



Wandtafeln - eine Wohltat für die Augen

Die verschiebbaren, patentierten PALOR-Tafeln (Streifen-, Drehflügel-Wandtafeln und 4- bis 8-seitige Buchwandtafeln) liefern wir palorgrün oder schiefergrau.

PALOR-Tafeln besitzen einen kratz- und wasserfesten Eternit-Dauerbelag. Auf dieser matten, reflexfreien Tafel lässt sich angenehm schreiben; sie ist leicht zu reinigen und trocknet rasch.

Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt mit Preisliste.

PALOR AG. Niederurnen

SCHWEIZER JOURNAL

Inhalt des Oktoberheftes

SCHWEDEN-NUMMER

Vorwort von Ministerpräsident Tage Erlander

Königsmacht und Volksherrschaft

Arbeit und Wohlstand in Schweden

Moderne schwedische Dichtung

Die natürlichen Reichtümer des Landes

Schweden an der Arbeit

Schwedenstahl — ein Weltbegriff

Die Institutionen des Arbeitsmarktes

Schweden als schweizerischer Handelpartner

Stockholm — die Hauptstadt

Hübsch sein genügt nicht

Die Schwestern

Ein Jahr Schweden

So wohnt der Schwede

Neuzeitliches Kunsthandwerk

Der Nobelpreis

Seenotgelübde

Mutters Bild

Schwedische Sprichwörter

Was können wir tun, um einander das Leben zu erleichtern

Erhältlich an allen Kiosken

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Größe: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z.B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper“

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kontrzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1—5	Fr. 1.55
6—10	.. 1.45
11—20	.. 1.35
21—30	.. 1.30
31 u. mehr	.. 1.25

Probeheft gratis



Textband

„Unser Körper“

Ein Buch

vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 10.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 6.25**

Im gleichen Verlag erschienen:
Karl Schib **Repetitorium der allg. und der Schweizer Geschichte**

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV	{ jährlich	Schweiz	Ausland
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
Für Nichtmitglieder	{ jährlich	" 7.50	" 9.50
	halbjährlich	" 17.—	" 22.—
		" 9.—	" 12.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach Zürich 35, Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: $1/22$ Seite Fr. 12.70, $1/16$ Seite Fr. 24.20, $1/4$ Seite Fr. 95.—
Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: **Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.**

Zum Abschluss des Jahresprogrammes

hat das SJW nochmals 6 Neuerscheinungen herausgegeben, über die einige Illustrationsproben und Textauszüge in dieser SJW-Beilage näheren Aufschluss vermitteln:

Nr. 542	Samichlaus und Christkind	Lüssi A.	Für die Kleinen
Nr. 543	Das rettende Kind und zwei andere Erzählungen	Haller A.	Literarisches
Nr. 544	Wir spielen Kasperlitheater	Denneborg H. M.	Jugendbühne
Nr. 545	Fremdenlegionär Anton Weidert	Eggenberg P.	Reisen und Abenteuer
Nr. 546	Im Urwaldspital von Lambarene	Oswald S.	Gegenseitiges Helfen
Nr. 547	Wir spielen Eisenbahn	Aebli/Müller	Spiel und Unterhaltung

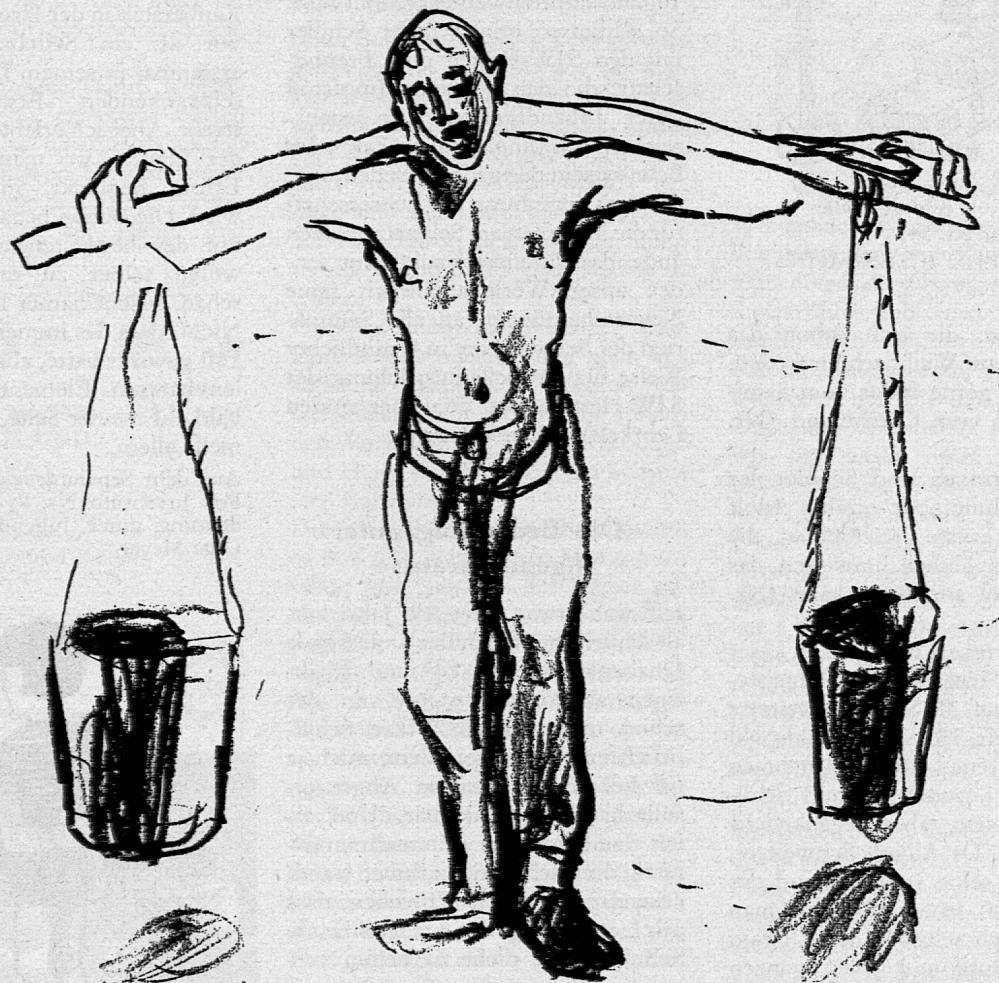


Illustration von Hans Falk, aus SJW-Heft Nr. 545 «FREMDENLEGIONÄR ANTON WEIDERT»

Die neuen SJW-Hefte

Schon lange hegte das Schweizerische Jugendschriftenwerk den Wunsch, eine Schrift herauszugeben, um junge Leute vor dem Eintritt in die Fremdenlegion zu warnen und

sie auf den wahren Sachverhalt aufmerksam zu machen. Paul Eggenberg hat es verstanden, das tragische Schicksal eines jungen Schweizers, der sein Vaterland verlassen und

sich der Legion verkauft hat, im 48-seitigen SJW-Heft «Fremdenlegionär Anton Weidert» auf packende Weise zu schildern.

Alle, die den Kasperli gern haben, kommen diesmal auf ihre Rechnung: Das lustige Stück «Die Wunderblume» (in Nr. 544) ist gar nicht schwer zu spielen und wird die Zuhörer sicher begeistern. Die Kasperlfiguren können nach einer kurzen Anleitung auch selbst angefertigt werden.

Alle Kinder, die gerne basteln, werden sich besonders über das neue SJW-Modellheft (Nr. 547) freuen. Nebst einer vollständigen Bähnlerausrüstung können mit wenig Material eine Schwebebahn, eine Seilbahn, Bahnhöfe und sogar die Spanisch-Brötl-Bahn angefertigt werden.

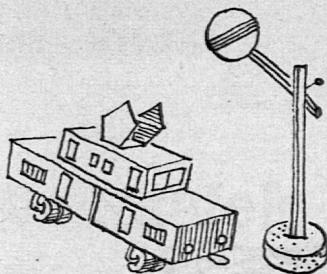


Illustration von Rudolf Müller aus SJW-Heft Nr. 547
«WIR SPIELEN EISENBAHN»

Die Kleinen, die sich schon das ganze Jahr auf Weihnachten freuen, lesen sicher gerne etwas vom Samichlaus und vom Christchind (Nr. 542).

Für Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule aber erzählt Adolf Haller drei ernste Geschichten, die alle auf das Unheil hinweisen, das der Alkohol anrichten kann (Nr. 543).

Kleinere, grössere und grosse Leser werden mit Interesse und Begeisterung das auf 48 Seiten erweiterte SJW-Heft Nr. 546 «Im Urwaldspital von Lambarene» zur Hand nehmen und lesen. Suzanne Oswald schildert die harte, aber segensreiche Arbeit von Dr. Albert Schweitzer, das Spital, seine Insassen und das Lepradorf so lebensnah, dass man sich plötzlich selbst in den Urwald versetzt glaubt und einen ganzen Tag in Lambarene miterlebt.

Aus dem SJW-Jahresbericht 1954

In Diskussionen über wirksame Bekämpfung der Schundliteratur wird immer wieder darauf hingewiesen, in Erzieherkreisen sollte den Fragen der Jugendlektüre vermehrte Be-

achtung geschenkt werden. In diesem Zusammenhang darf als überaus ermutigende Tatsache erwähnt werden, dass die gegen 3500 freiwilligen SJW-Vertriebsmitarbeiter ausnahmslos dem Lehrerstand angehören, ebenso die meisten der über siebzig ehrenamtlich tätigen Lektoren. In uneigennütziger Weise sind diese Lehrkräfte unter Aufwendung von grossen Zeitopfern bemüht, unseren Schülerinnen und Schülern durch Verbreitung der SJW-Hefte und Wahl jugendtümlicher Manuskripte den Weg zur guten Literatur zu ebnen. Sie leisten damit unsfern Kindern und Jugendlichen, aber auch dem Volksganzen einen unschätzbaren Dienst, der in schönster Weise durch die in den letzten Jahren ständig angestiegenen Absatzzahlen des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes belohnt wird. So schliessen immer mehr Schüler mit den SJW-Heften gute Freundschaft, die den geistigen Impfstoff guter Jugendliteratur zur segensreichen Wirkung bringen kann. Im Bewusstsein der grossen Bedeutung, die der Gewinnung der Lehrerschaft für die Mitarbeit am Schweizerischen Jugendschriftenwerk zukommt, sendet unser Werk alljährlich seine Neuerscheinungen an alle Seminarien der Schweiz, die in freundlicher Weise für die Bekanntmachung der SJW-Hefte unter den angehenden Lehrkräften bemüht sind.

«Die Bedeutung guter Jugendliteratur»

Ich war etwas über 19 Jahre alt, als ich an eine 60 Schüler umfassende Knabeklasse von 14- und 15jährigen abgeordnet wurde, an der schon mehr als ein Vikar Schiffbruch erlitten hatte. Wenn mich je im Leben schlotternde Angst erfüllt hat, war es damals. Und als ich dann vor den unternehmungslustig dreinschauenden Buben stand, erkannte ich mit Erschrecken, dass mir hier meine ganze, noch blühende Schulweisheit nicht zu helfen vermochte. Es musste etwas anderes — etwas ganz anderes sein.

Ich griff zum Buche!

Vom Verstande geleitet hätte ich mir wohl überlegt: Wie soll hier, wo sich so viel Trotz, Ablehnung, Bosheit, Unglücklichsein auftürmte, ein Buch helfen können?

Ich überlegte nicht — fühlte nur, nicht als Schulmeister, ganz einfach als Mensch, selber noch jung,

suchend, dass ich zuallererst zu den *Herzen* dieser Buben gelangen, dort anpacken, umackern, begeistern, mitreissen musste — dass ich, bildlich gesprochen, die Rolle eines Rattenfängers zu übernehmen, voranzugehen und zu spielen hatte, selbst auf das Risiko hin, dass ich allein blieb!

Und — siehe da — mein jugendliches Empfinden hatte sich nicht getäuscht. Sie kamen hinter mir her — erst vereinzelt — dann mehr — erst verlegen, bald schon gepackt, voll Neugierde, in den Bann der Geschichte geschlagen. Wir schlossen ein Abkommen — heute kann ich die Sünde ja gestehen — jede letzte Unterrichtsstunde am Tage soll dem Buch gehören, wenn — recht gearbeitet wird.

Ich kam mir damals mit meinem Zauberstab in der Hand nicht anders vor als ein Seiltänzer, der zum erstenmal in seinem Leben auf dem schwankenden Etwas vorwärts strebt. Aber ich erlebte Augenblicke der Freude, wo man, von seinem Erfolg beglückt, immer sicherer wird. Die Buben begannen einander um des bevorstehenden Genusses willen selber zu erziehen: «Heschaff, suscht hämer kei Gschicht!» Nicht, dass das immer und in jedem Fall gewirkt hätte, aber ich hatte die lenkbareren Elemente der Klasse bald auf meiner Seite. Ich war nicht mehr allein.

Aus dem Separatdruck der Zeitschrift Pro Juventute Nr. 9/1951: «Die Bedeutung guter Jugendliteratur», von Olga Meyer



Illustration von Christian Jost aus SJW-Heft Nr. 543
«DAS RETTENDE KIND UND ANDERE ERZÄHLUNGEN»

Auszüge aus neuen SJW-Heften

Samichlaus und Christchind

Da geschah eines Abends im Dezember, wenn der Samichlaus umgeht und nach den guten und bösen Kindern ausschaut, etwas Merkwürdiges. Hanni schlenderte gemütlich mit seinem Schlitten durch den weichen Schnee heimzu. In der Dämmerung begegnete ihm ein altes Weiblein. Das trug ein dunkelgraues Kleid mit vielen Fältchen und Spitzen, die gut zu dem runzeligen Gesicht und der spitzen Nase passten. Die Alte humpelte mühsam an einem Stock. Auf einmal griff sie hastig mit ihren dünnen Händen nach dem Hals und jammerte: «Oh, weh! Mein Halstuch verloren!» Sie drehte sich um. «Dort hinten beim Rank liegt es. Willst du es mir geschwind holen, liebes Mädchen?»

«Nein», entgegnete Hanni wie gewöhnlich, wenn es etwas helfen sollte. Die Alte schaute das Kind seltsam und lange an. Sie kam immer näher. Sie zeigte mit ihrem kurzen Zeigefinger auf Hanni und murmelte beschwörend:

«Immer... wenn man... dich... wird fragen,
musst von jetzt an... Nein... du
sagen!»

Aus SJW-Heft Nr. 542
«SAMICHLAUS UND CHRISTCHIND»
von Alfred Lüssi
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 7 Jahren an
Illustrationen: Alfred Kobel

In Bergnot

Während sie eben den Nachtisch zusammenschleckten, trat ein halbes Dutzend Burschen in den Raum



und liess sich geräuschvoll an einem Nebentische nieder. Heini schätzte, dass keiner viel älter sein mochte als er; nur waren sie besser gekleidet, obschon er sein Sonntagsgewand trug.

Es gab ein langes, scherhaftes Gezänk zwischen ihnen und der jungen Kellnerin — derselben, welche die beiden Ausflügler empfangen und bedient hatte —, bis endlich jeder ein Bier bestellte. Paula hier und Paula dort, ertönte es, und Heidi beobachtete mit grenzenlosem Staunen, wie die Burschen ohne viel Umstände den Arm um das Mädchen legten und es in die Arme kneiften. Zigaretten wurden herumgeboten, ein Grammophon begann zu spielen; bei Spass und Gelächter war die Gesellschaft bald, wie man sie mehrmals sich selber rühmen hörte, kreuzfidel.

Einer der Jünglinge, der ein grosses gelbseidenes Tüchlein aus der linken Brusttasche hängen liess, war weltmäßig an das runde Tischlein herangetreten, hatte leutselig nach dem Woher und Wohin gefragt und die Geschwister freundlich eingeladen, sich doch zu ihnen zu setzen und ihnen Gesellschaft zu leisten.

Es wäre unhöflich gewesen, diese Ehre auszuschlagen; aber auch aus eigenem Empfinden dachten die Geladenen nicht daran. Mit tönen den Worten wurde Heini als Kollege und Heidi als seine Fräulein Schwester vorgestellt.

Die anfängliche Verlegenheit brachte es mit sich, dass Heini häufig zum Glase griff, und als der Dreier geleert war, ging er wie die andern zum Bier über. Auch Fräulein Heidi musste so oft Bescheid tun, dass ihr Glas zur Neige ging. Der mit dem Tüchlein — Charles hiessen sie ihn — bezahlte die erste Runde, ein anderer die zweite, und da wollte auch Heini sich nicht lumpen lassen. Wenn Paula nicht gerade zu tun hatte, tanzte sie mit einem der «Herren». Bald verneigte sich auch einer vor Heidi. Sie errötete, sah Heini an und erhob sich unsicher. Sie tanzte fürs Leben gern; aber seit ihrem letzten Schulexamen vor fünfviertel Jahren war sie nie mehr dazu gekommen. Die Musik kam ihr fremdartig vor, und die kunstvollen Figuren ihres Tänzers waren ihr neu; doch sie folgte so willig und aufmerksam der Führung, dass der Tanz ihr über Erwarten gelang und sie am Schluss mit Klatschen begrüßt wurde. Jetzt wollten es

natürlich auch die «Kollegen» mit ihr versuchen; sie wanderte von einer Hand in die andere, und mehrmals gab es beinahe Streit, wer den Vorrang habe.

Am eifrigsten zeigte sich dabei Charles. Er war ein schlanker, schmucker Bursche, der sich mit Schliff und Lebensart zu bewegen wusste. Freilich schien der Tänzerin, er habe ein bisschen zu viel Pomade auf seine Haare gestrichen.

Aus SJW-Heft Nr. 543

«DAS RETTENDE KIND UND ZWEI ANDERE ERZÄHLUNGEN»
von Adolf Haller
Reihe: Literarisches
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: H. Chr. Jost



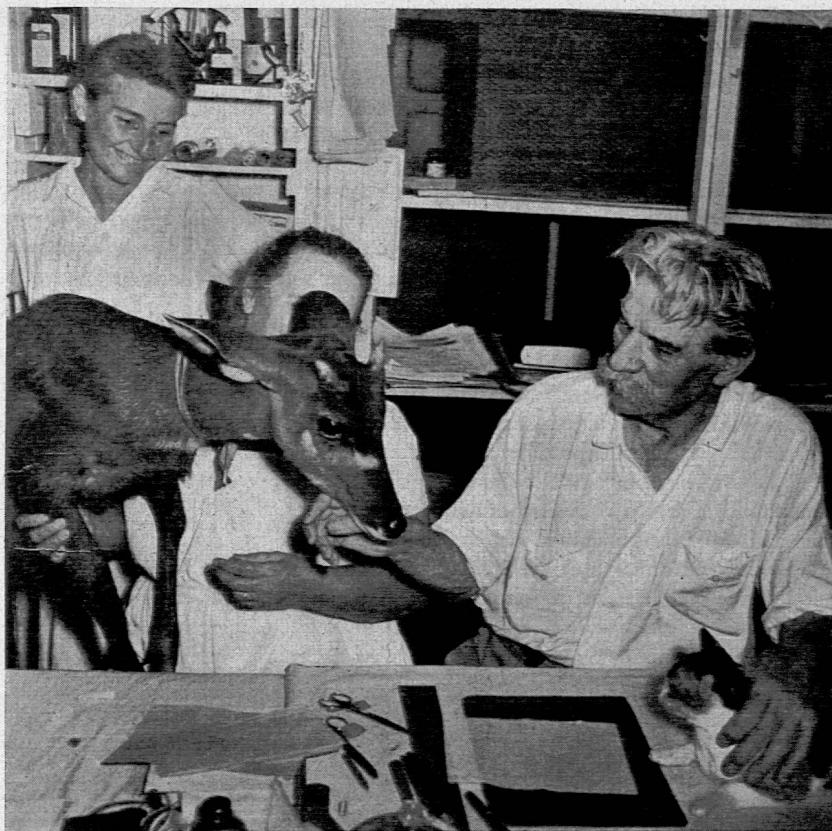
Wir spielen Eisenbahn

Wir spielen Eisenbahn. — Natürlich brauchen wir einen Kondukteur, einen Zugführer, einen Lokomotivführer und einen Stationsvorstand. Zum «Bähnler-spielen» gehören Bähnlermützen, Laternen, Billettaschen und für die Abfahrt des Zuges ein Befehlsstab. Geld dürfen wir für unser Spiel nur wenig brauchen; also: Selbst ist der Mann. Wir fertigen uns die gewünschten Dinge mit Hilfe dieses Heftchens selbst an. Beginnen wir mit der Mütze: Auf Seite 2 entdeckst du bei 1 eine weisse Schablone. Übertrage die Zeichnung auf Karton und schneide das Stück aus! Beim Kreispunkt eine Nadel einsetzen und mit Bleistift auf roten oder blauen Karton so oft aufzeichnen, bis ein Kreis gefüllt ist! — Ausschneiden! — Grössere breite Klappen abwärts etwas nach innen biegen — äussere kleinere Klappen senkrecht abwärts biegen, dann an den schraffierten Stellen der grossen Klappen (leicht übereinandergeschoben) zusammenkleben!

Schild: Die Schablone 2 wird symmetrisch ergänzt, dann auf schwarzen Karton übertragen, ausschneiden und Klappen aufwärts biegen!

Aus SJW-Heft Nr. 547

«WIR SPIELEN EISENBAHN»
von Fritz Aeblí
Reihe: Spiel und Unterhaltung
Alter: von 9 Jahren an
Illustrationen: Rudolf Müller



Im Urwaldspital von Lambarene

Seine erklärten und ganz besonderen Lieblinge aber sind die Antilopen, die ihm, oft erst ein paar Tage alt, von Eingeborenen gebracht wurden. Er hat sie mit der Flasche aufgezogen. Es war darunter auch einmal eine kleine Zwergantilope, die immer unter seinem Schreibtisch lag. Was hat sie nicht alles angestellt! Und alles wurde ihr verziehen — auch dass sie einmal in einem unbewachten Augenblick ein Stück des Manuskriptes über die chinesischen Denker gefressen hat! Neben dem Doktorhaus unter den Mangobäumen steht das grosse Gehege, das er vor ein paar Jahren für seine grossgewordenen Antilopen gebaut hat. Da stehen sie, schöne, schlanke Tiere, die mit ihren sanften, feuchten Augen ihren Herrn anschauen, der nie vorübergeht, ohne ihnen wenigstens einen Blick oder ein Wort zu gönnen. Nie tönt des Doktors kräftige, befehlsgewohnte Stimme so zärtlich und weich, als wenn er «Leonie», «Leonore» oder «Bichette» ruft. Eines Abends wollte die kleine Antilope Erica nicht fressen. Ich sah, wie ein Zittern über ihre Flanken lief, sie drückte sich in die hinterste Ecke ihres Geheges. Traurig sah der Doktor sie an: «Sie wird die Nacht nicht überleben, vermutlich hat eine Schlange sie ge-

bissen... armes Antilöpli!» Am nächsten Morgen lag die kleine Erica tot in ihrer Ecke.

Aus SJW-Heft Nr. 546
 «IM URWALDSPITAL VON
 LAMBARENE»
 von Suzanne Oswald
 Reihe: Gegenseitiges Helfen
 Alter: von 12 Jahren an
 Photos: Erica Anderson
 Illustrationen: Léon Oswald

Fremdenlegionär Anton Weidert

Da riss ihn der Kampflärm der zum Sturmangriff kommandierten Kameraden in die Wirklichkeit zurück. Er wandte sich um, suchte nach einem sicheren Ausguck, der ihm die nötige Übersicht gestattete — und entdeckte, keine zwanzig Meter entfernt, einen Legionär der feindlichen Partei, der gleich ihm vom Sonnenaufgang gebannt zu sein schien. Toni zauderte einen Augenblick, bevor er sich entschlossen auf den Gegner stürzte. Der Fremde bemerkte ihn, hatte ihn vielleicht schon vorher entdeckt, und entwaffnete Toni mit dem einfachen Zuruf: «Mach nid ds Chalb!» Während das Gefecht in gewohnter Weise in einer allgemeinen Prügelei endete, sassen Toni Weidert und Fritz Burger friedlich nebeneinander auf dem Gipfel in Deckung und sprachen ganz unmilitärisch von der Heimat.

Aus SJW-Heft Nr. 545
 «FREMDENLEGIONÄR
 ANTON WEIDERT»
 von Paul Eggenberg
 Reihe: Reisen und Abenteuer
 Alter: von 13 Jahren an
 Illustrationen: Hans Falk

Wir spielen Kasperli-Theater

Hexe:
 Hast Hirsekörnchen gehabt, mein liebes Vögelchen. Nun singe mir ein fröhliches Lied! (Trauriges Pfeifen) Vögelein, nicht traurig sein! Vögelein, dich kann ja doch niemand mehr erlösen. Denn wer dich erlösen will, der müsste schon die Wunderblume finden. Ja, mit der Wunderblume könnte man dich erlösen, Vögelein. Aber das weiss niemand, wo die Wunderblume wächst. Und ich verrate es nicht. Ja, die Wunderblume wächst hinter den Bergen bei den Zwergen — bei den Zwergen hinter den Bergen wächst die Wunderblume, aber das verrate ich nicht. Hihi, ich bin eine schlaue Hexe! — — Vögelein, nicht traurig sein! Sollst es gut haben bei mir. Vögelein, singe mir ein fröhliches Lied! (Trauriges Pfeifen) Ich weiss es, mein Vögelein, du möchtest da draussen umherfliegen. Du möchtest aus dem Käfig heraus. Aber das geht nicht, du läufst mir davon. Aber ich will mit dir spazieren gehn. Komm, mein Vögelein, ich will mit dir spazieren gehn!



Aus SJW-Heft Nr. 544
 «WIR SPIELEN
 KASPERLITHEATER»
 von H. M. Denneborg
 Reihe: Jugendbühne
 Alter: von 9 Jahren an
 Illustrationen: Werner Christen

S c h i e f e r t u c h - U m r i s s k a r t e n

für den Geographie-Unterricht

Format: 110×130 cm

Stumme Karten mit eingezeichneten Flüssen, Ortschaften, Kantons- resp. Landesgrenzen.

Können beliebig mit Kreide beschrieben und abgewaschen werden.

Vorrätige Karten:

Vorderseite: Schweiz

Rückseite: beliebiger Schweizer Kanton

Europa

Nordamerika/Südamerika

Australien/Asien/Afrika

Spezialanfertigungen können geliefert werden, sofern uns gute Unterlagen zur Verfügung stehen.
Verlangen Sie unverbindliche Preisofferte oder einen Vertreterbesuch.

ERNST INGOLD & CO. - HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Verlag und Fabrikation

Lebens- **Kraft**

steckt in der Haselnuss

Darum

NUXO- Haselnusscrème

auf Brot

Stärkt und nährt

100% vegetabil

Gesüßt und ungesüßt

Auch sonst

vielfach verwendbar



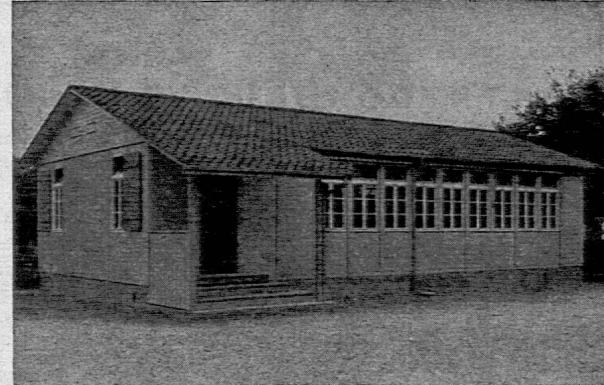
Rezepte durch J. Kläsi, Nuxo-Werk AG, Rapperswil

Universal- **leim**

45

der ideale Leim für Handfertig-
keitskurse. Schnell zubereitet,
lange haltbar, gut anziehend,
rasch trocknend. Erhältlich in
Papeterien und Drogerien.

BLATTMANN & CO., WÄDENSWIL



Schulpavillons

System „HERAG“

aus vorgefertigten, zerlegbaren Elementen.
Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten
Raumnot.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

Hector Egger AG., Langenthal

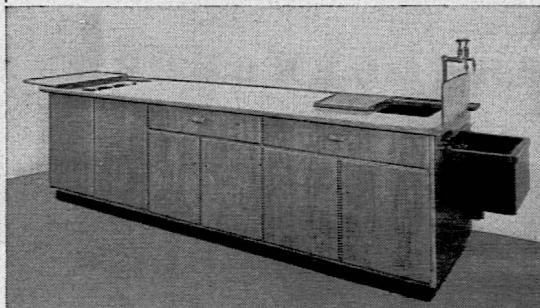
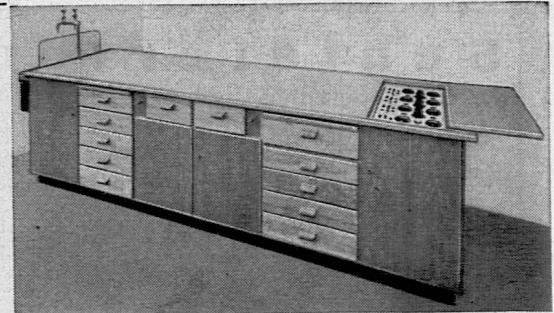
Architekturbureau und Bauunternehmung
Telephon 063 / 233 55



*S*ieches für Qualitätsdrucke
SCHWITTER A.G.
BASEL/ZÜRICH

**Experimentiertische (für Lehrer und Schüler)
Chemikalien- und Materialschränke etc.
Physikzimmer
Labors**

beziehen Sie vorteilhaft



durch die Spezialfabrik

Jos. Killer Wil-Turgi Aargau

Tel. 056/31188

Beratung, Pläne und Offeren jederzeit unverbindlich



Hier finden Sie...

die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

ST. GALLEN

**Herbst-
ferien**

... die wirkliche Erholung
bringen und Kraftreserven
für die arbeitsreichen Monate
schaffen, sind Herbstkuren in
Sennrüti.

Verlangen Sie bitte unseren Prospekt

Sennrüti DEGERSHEIM

Tel. 071.54141

Das Haus für individuelle Kuren
Mitglied der Schweizer Reisekasse
OFA Z 92256

GLARUS

Für Skilager

ORTSTOCKHAUS (Braunwald)

Ski- und Berg-Haus 1800 m ü. M. Funi und Sesselbahn.
Januar frei. Februar erste und letzte Woche frei. März
frei. Reichliche Verpflegung.

AARGAU

Biberstein

Restaurant «Aarfähre» Tel. (064) 22210
empfiehlt seine Fisch-Spezialitäten sowie
guete Zöbig. Prima Küche u. Keller. Frau
Schärer-Baumann, «Aarfähre», Biberstein.

ZÜRICH

Geht Ihre Schulreise nach Zürich?

Dann besuchen Sie

Hotel und Restaurant Zürichberg
Orellistrasse 21, beim Zoo Tel. 34 38 48

Hotel und Restaurant Rigiblick
Krattenturmstr. 59, b. d. Seilbahn Rigiviertel Tel. 26 42 14

oder in der Stadt

Restaurant Karl der Grosse
Kirchgasse 14, beim Grossmünster Tel. 32 08 10

Restaurant Rütti
Zähringerstrasse 43, beim Central Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Ferien in Graubünden

Es empfehlen sich die
alkoholfreien Gasthäuser

Arosa Orellihaus diesen Sommer
wegen Umbauten geschlossen

Samaden Alkoholfreies Rest.
2 Minuten vom Bahnhof

Andeer Gasth. Sonne Mineral-
bäder, Jugendherberge

St. Moritz Hotel Bellava
beim Bahnhof, am See

Chur Rhätisch. Volkshaus
beim Obertor

Thusis Volkshaus Hotel Rhätia
beim Bahnhof, Jugendherberge, beson-
ders geeignet für Schulreisen
P. 3674 Ch

Mässige Preise - Keine Trinkgelder Autmerksame Bedienung - Gute Küche - Bäder